



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

568 (6.12.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-156273](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-156273)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449, Buchdruck-Abteilung 541, Redaktion 577, Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 568. Mannheim, Donnerstag, 5. Dezember 1912. (Mittagsblatt.)

Am Ende des Balkankrieges.

Die Schwierigkeiten der Situation.

In Wiener diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die allgemeine Situation infolge der bei den Verhandlungen über den Waffenstillstand zwischen Bulgarien und Griechenland ausgebrochenen Zwistigkeiten an Komplexität zugenommen habe. Früher handelte es sich um eine besetzte Türkei und einen einigen Balkanbund, während gegenwärtig der zwar befestigte, jedoch noch nicht niedergeworfenen Türkei Staaten gegenüberstehen, die in wesentlichen Punkten des mit der Türkei abzuschließenden Friedens in Uneinigkeit geraten sind. Hierzu kommen noch Schwierigkeiten anderer Natur, woraus erhellt, daß die Diplomaten Europas noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten haben werden, bevor der politische Horizont geklärt sein kann.

Vor allem ist selbstverständlich auf das Verhältnis Österreich-Ungarns zu Serbien hinzuweisen. Österreich-Ungarn hat, wie allgemein anerkannt wird, während der Entwicklung der Streitfragen große Bewußtlosigkeit an den Tag gelegt, die in wesentlichen Punkten des mit der Türkei abzuschließenden Friedens in Uneinigkeit geraten sind. Hierzu kommen noch Schwierigkeiten anderer Natur, woraus erhellt, daß die Diplomaten Europas noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten haben werden, bevor der politische Horizont geklärt sein kann.

Was das Verhältnis zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Rußland betrifft, so nimmt man bisher in Petersburg, wohl aus Gründen des Prestiges, den Standpunkt ein, daß Rußland kaum zugunsten Serbiens in aller Form zum Verzicht auf seine Ansprüche zu veranlassen.

Die Mächte der Triple-Entente empfehlen den Russen, eine Konferenz abzuhalten, während Österreich-Ungarn eine Konferenz nur gelten lassen will, wenn vorher in den wichtigsten Punkten eine Einigung erzielt ist.

Petersburg, 4. Dez. Wegen des späten Eintreffens der Kanzlerrede haben die gestrigen Zeitungen sie noch nicht besprochen. Heute beschäftigen sich alle Blätter unter Bemerkung der Pariser Pressstimmen damit, im allgemeinen haben laut „Köln. Zig.“ die gestrigen Bemerkungen der Regierung, der Rede das beunruhigende Moment zu nehmen, nichts genutzt. Die Mensch nennt sie die Sensation des Tages, die als ein neuer, sehr ernstes Faktor der Politik anzusehen sei. Immerhin könne man herauslesen, daß Deutschland nicht jede Laune Österreich-Ungarns unterstützen werde. Wahrscheinlich seien die jüngst abgelegenen Gerüchte, die deutsche Diplomatie habe der russischen mit der Unterstützung Österreich-Ungarns gedroht, doch wahr. Der Kanzler habe sie noch unterstützen wollen. Nur eine offene Erklärung Sazonows in der Reichsduma könne die nun auch bereits geordneten friedliebenden Elemente in Petersburg beruhigen. Die Nowoje Wremja nennt die Rede einen impulsiven Ausbruch, dem wahrscheinlich keine Taten folgen. Der Kanzler habe irrtümlich die politische Konstellation und die wahren Mächte wie bei der bosnischen Krise betrachtet. Rußland sei jetzt völlig bereit, und innerlich und moralisch stark genug zum Kampfe. Freilich habe sich Herr v. Bethmann-Hollweg ein Hintertürchen offen gelassen, um sich der Bündnispflicht gegen Österreich-Ungarn zu entziehen, da er doch wohl die militärische und politische Schwäche des Dreibundes fühle. Immerhin müsse

man in Rußland mit dem Krieg gegen Deutschland rechnen. Es sei daher die höchste Zeit, die russischen Staatsgelder aus den deutschen Banken zurückzuziehen. Die Woffisa und andere offizielle Blätter äußern sich ebensoförmig wie die anscheinend überraschte Diplomatie.

Budapest, 4. Dez. Gegenüber den im Auslande verbreiteten Gerüchten wird von zutreffender Seite zur Klärung erklärt, daß im neuen Gesandtschaftsbericht über die im Kleinsten zu treffenden außerordentlichen Maßnahmen der Regierung allerdings die Ermächtigung erteilt wird, im Kriegsfall ein Moratorium zu erlassen. Die Bestimmung ist jedoch bloß die gesetzliche Regelung einer Ermächtigung, welche jeder Regierung nach den allgemeinen Grundsätzen des Staatsnotrechts ohnehin zusteht, von welschen das Ministerium nur in dem außerordentlichen, derzeit vollkommen fernliegenden Fall Gebrauch zu machen gesonnen ist.

London, 5. Dez. (Von unv. Lond. Bur.) Die „Daily Chronicle“ sagt, daß in hiesigen diplomatischen Kreisen gestern Abend die internationale Lage mit großem Bedenken betrachtet wurde und daß das Gerücht umging, Österreich-Ungarn hätte bereits 4 Millionen Truppen in Bosnien und der Herzegovina zusammengezogen. Sollte dies auf Wahrheit beruhen, so müßte dies als ein schlimmer Schritt angesehen werden. Man spricht hier davon, daß überhaupt die habsburgische Monarchie entschlossen sei, die südslawische Frage, die ihr wie ein glühender Pfahl im Leibe steht, nunmehr zur Lösung zu bringen und zwar, da es kein anderes Mittel gibt, mit Waffengewalt.

Dagegen tröstet sich das genannte Blatt mit dem deutsch-englischen Einvernehmen, das während der letzten Zeit der einzige Lichtpunkt an dem vollkommen verdüsterten politischen Horizont gewesen sei. Die beiden Staaten haben, so führt die „Daily Chronicle“ aus, alles getan, was in ihren Kräften stand, um die bestehenden Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen, ohne dabei irgend eine Großmacht wesentlich zu schädigen. Es sei von der größten Wichtigkeit für den Weltfrieden, daß Deutschland und England dieses Werk fortsetzen.

Die Botschafterkonferenz.

Wien, 4. Dez. Hier liegt jetzt der formelle Vorschlag der englischen Regierung vor für eine Zusammenkunft der in einer Hauptstadt des Balkanraums zu beschließenden Botschafter zur Besprechung der aus dem Balkankrieg entstandenen Fragen. Die österreichisch-ungarische Regierung wird zu dem Vorschlag, der hier sympathisch aufgenommen und wohlwollend beurteilt wird, im Verein mit ihren Verbündeten Stellung nehmen. Wie verlautet, handelt es sich nicht um eine Konferenz, die bindende Beschlüsse fassen soll, sondern um eine Zusammenkunft der Botschafter, durch deren Besprechungen die spätere Verhandlung der Großmächte vorbereitet und beschleunigt werden sollen.

Wien, 4. Dez. Der englische Vorschlag über die Botschafterkonferenz ist hier nunmehr amtlich übermittelt worden und dürfte, da er den hier herrschenden Wünschen gemäß nur ein Beratungsorgan zur Klärung der Besprechungen der Mächte schaffen will, Zustimmung beantwortet werden. Wie die Reichspost meldet, soll London zum Ort der Konferenz auszuwählen sein.

Budapest, 4. Dez. Der „Pester Abend“ meldet bezüglich des englischen Vorschlages einer Botschafterkonferenz: Da die Regierung der Befugnisse einer Botschafterkonferenz von vornherein ausschließt, daß die Teilnahme an ihr in irgendeiner Weise die österreichisch-ungarischen In-

teressen gefährden oder ihre Geltendmachung verkomplizieren könne, sand der englische Botschafter seitens unserer Auswärtigen Amtseine sympathische Aufnahme. Die definitive Antwort ergeht nach London erst, wenn der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Graf Berchtold, mit den beiden anderen Regierungen des Dreibundes sich ins Einvernehmen gesetzt hat.

London, 5. Dez. (Von unv. Lond. Bur.) Die „Daily Chronicle“ erzählt, daß der Ort, wo die Botschafterkonferenz stattfinden soll, bisher noch nicht bestimmt worden ist, aber man glaubt, daß man Rom oder Berlin hierzu in Aussicht nimmt.

Deutschland und Bulgarien.

Sofia, 4. Dez. Das Regierungsbüro „Mir“ bespricht die Rede des deutschen Reichskanzlers und hebt den Wunsch Deutschlands hervor, gute Beziehungen, insbesondere auch auf wirtschaftlichem Gebiet, mit den Balkanstaaten zu unterhalten, die auf demselben Wege schrittweise wie die kleinen deutschen Staaten vor ihrer Einigung, nicht unähnlich ständen, sich am Deutschen Reich ein Beispiel zu nehmen. Wenn Deutschland den anderen Großmächten Hilfe leiste in dem Bewußtsein, ein für alle Mal nach dem gegenwärtigen Kriege die Frage der Nationalitäten und deren Ansprüche auf dem Balkan zu regeln, indem es jedem der Balkanvölker eine friedliche und regelmäßige Wirtschaftsentwicklung sichern helfe, dann könne es erwarten, in den Balkanstaaten neue Freunde und Bundesgenossen zu finden.

Waffenstillstand u. Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 3. Dez. Bei den Waffenstillstands-Verhandlungen zeigten Bulgarien und Serbien das lebhafteste Interesse, zum Abschluß zu kommen. Montenegro verlangte dagegen die vorherige Übergabe von Shutari und gab erst auf russisches Drängen nach, soll aber nur in einer achtstägigen Waffenstillstand willigen wollen. Griechenland sträubte sich gegen eine Aufhebung der Blockade und wollte unter keinen Umständen dulden, daß Adrianopel den Türken gelassen werde, denn ihr Verbleiben dort mache eine dauernde Befestigung des Friedens auf der Balkanhalbinsel aus. Griechenland soll ferner Beschwerde darüber geführt haben, daß seine Truppen nicht zur Belagerung von Adrianopel herangezogen worden seien, obgleich die dortigen serbisch-bulgarischen Streitkräfte offensichtlich nicht in der Lage seien, die Festung zu nehmen. Auch zwischen Serben und Bulgaren besteht, wie man hier erzählt, keine Uebereinstimmung. Wie die Griechen wirken auch die Serben den Bulgaren vor, sie hätten ihre Truppen zu sehr zerstreut, um überhaupt auf sein und dadurch den entscheidenden Erfolg gegen Konstantinopel in Frage gestellt und die Ergebnisse des Friedens beeinträchtigt. Die türkische Presse jubelt recht frühzeitig über das Ende der Festsitzwochen des Balkanbundes. Unterdes können hier dauernd Verstärkungen an. In Baldar Pascha sind mit der anatolischen Bahn 6000 Redifs aus der Provinz Rossul mit 600 Maultieren eingetroffen, die sofort nach San Stefano gebracht wurden. Der Großwesir und der Minister des Äußeren erklärten gestern beim diplomatischen Empfang, daß die Worte sich auf alles vorbereiten müßte und bei einem Abbruch der Verhandlungen bis zum Neujahr geben würde. Alle Botschafter arbeiten aber auf die Verbindung eines neuen Weges der Feindseligkeiten hin. Die Gerüchte von einer Ablösung des Ministers des Äußeren Muradungian durch Osman Rifki Pascha, den türkischen Botschafter in Berlin, der jetzt zu den Waffenstillstandsverhandlungen hier weil, sind falsch. Sie waren in der russischen Presse aufgetaucht. Muradungian wies gestern im Gespräch mit dem russischen Botschafter darauf hin, daß eine Verbreitung solcher Meldungen in den schweren Zeiten, welche

die Türkei jetzt durchmache, den Interessen des Landes Gefahr bringe und gefährlich gegen seine Regierung sei.

Konstantinopel, 4. Dez. In dem heute unterzeichneten Waffenstillstands-Protokoll heißt es: Um die Feststellung der Friedenspräliminarien zu ermöglichen, schlossen die Regierungen der Türkei, Bulgariens, Serbiens und Montenegros einen Waffenstillstand auf unbestimmte Dauer ab. Wenn die beiden Parteien sich über die Friedensbedingungen nicht einigen und eine Fortsetzung des Krieges notwendig werden sollte, so müssen die Kriegführenden sich gegenseitig 48 Stunden vorher von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Kenntnis setzen. Die neutralen Zonen werden von den Generalkämben der beiden Parteien festgesetzt. Zur Festlegung der Zonen werden die Montenegro-Sondergesandte nach Shutari, die Bulgaren nach Adrianopel und die Serben zur Westruce entsandt. Diese Delegierten werden sich mit den türkischen Delegierten auseinandersetzen.

Cetinje, 4. Dez. (Wiener Corr.-Bur.) Der russische Gesandte v. Giers erschien kürzlich beim König mit der amtlichen Mitteilung, daß die Großmächte sich dahin geeinigt hätten, den Friedensvertrag der Türkei mit den Balkanstaaten nach seinem Abschluß einer Revision zu unterziehen. Dasselbe trübe der Gesandte der montenegrinischen Regierung mit.

London, 5. Dez. (Von unv. Lond. Bur.) Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Konstantinopel erzählt aus einer Quelle, die er als die höchste bezeichnet, daß zuerst Bulgarien vorgeschlagen habe, daß die Friedensverhandlungen entweder in Paris oder in London stattfinden sollten. Die türk. Regierung habe dann London ausgewählt in der Ueberzeugung, daß die Verhandlungen in der englischen Hauptstadt am besten zu einem gedeihlichen Ende geführt werden würden.

Derselbe Korrespondent meldet weiter, daß es nicht bekannt sei, ob Bulgarien auf den Friedensverhandlungen Serbien und Montenegro ebenso vertreten werde, wie bei den Waffenstillstandsverhandlungen. Die türkischen Delegierten würden erst dann ernannt werden, wenn die bulgarischen Unterhändler nominiert sein werden. Mit Bezug auf Griechenland erzählt derselbe Korrespondent, daß nur aus dem Grunde der Waffenstillstand von der griechischen Regierung nicht mit unterzeichnet worden sei, weil sie darauf bestand, daß die Türken zuerst Janina räumen und den griechischen Truppen ausliefern. Diese Forderung wiesen indessen die türkischen Delegierten rundweg ab, worauf dann die griechische Regierung befahl, den Eisenbahnwagen zu verlassen. Der griechische Delegierte sprach die Forderung der Räumung Janinas klipp und klar aus. Alle anderen Meldungen sind unzutreffend.

Die bulgarischen Delegierten unterzeichneten den Waffenstillstandsvertrag 5 Minuten nach 9 Uhr.

Griechenland bleibt also mit der Türkei bis auf weiteres auf Kriegsfuß stehen.

Der Kampf um Shutari.

Cetinje, 4. Dez. (Wiener Corr.-Bur.) Ueber den am Montag ausgetretenen Kampf bei Shutari wird nachträglich noch gemeldet: Das Gefecht war sehr erbittert. Nur dank dem Eingreifen der Jeta-Brigade gelang es den Montenegrinern, ihren Rückzug zu decken. König Nikolaus befand sich in der Gefechtslinie; er fuhr abends über Rijeka nach Cetinje zurück. Die Verluste der Montenegriner sollen viel größer

ger sein, als die Montenegroer angeben. Die Zensur wird jetzt schärfer gehandhabt. Der König verteilt an die Truppen Geld und Medaillen, um die Kampflust zu heben.

Kampfanfrage.

Das Zentrum gegen den Reichskanzler.

Das Zentrum hat nun gewiß und wahrhaftig Herrn von Bethmann-Hollweg, dem Reichskanzler der Reichsfinanzreform und des schwarz-blauen Blodes die Freundschaft aufgekündigt. Es schwärmt ja in der letzten Zeit schon die unterschiedlichsten Gerüchte durch die Welt, daß die Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und dem Zentrum nur noch korrekt, aber nicht mehr freundschaftlich seien. Die Gewerkschaftsengpässe, die Kölner Erzbischofswahl, sollten Herrn von Bethmann arg verstimmt haben, noch ein derartiger Eingriff der Kurie in das staatliche Leben und den konfessionellen Frieden Deutschlands und der preussische Gesandte beim Heiligen Stuhl werde abberufen werden. Auf der anderen Seite hatte das Zentrum in der Frage des Jesuitengesetzes nicht seinen Willen durchgesetzt, nicht wieder einmal den Einbruch hervorzurufen können, daß doch schließlich immer wieder auf deutscher Erde Rom mächtiger sei als der Staat, Preußen, das den Staatsgedanken des Reiches vertrat, hatte gesagt über das Hertlingische Bayern, das in den Händen des ehemaligen Zentrumsführers der Sturmbock des kaiserlichen Machtwillens in einer reißenden Gangart geworden war.

Und so kam der Bruch. Aus dem Lobrednern des Reichskanzlers, der doch sicher dem Zentrum nie wehe getan, der aber im Falle des Jesuitengesetzes einfach seinem staatlichen Pflichtgefühl gefolgt war als ein Staatsmann über den Parteien, also auch über dem Zentrum, sind die Herren vom Zentrum löse Zähler geworden. Wie brauchen an dieser Stelle nicht die ganze Frage des Jesuitengesetzes nochmals aufzurollen, nicht nochmals zu betonen, daß ihre schrankenlose Zulassung nach Auffassung katholischer wie auch protestantischer Kreise die höchst gefährlichste Verletzung des konfessionellen Friedens darstellt, einer der großen katholischen Kirchenfürsten, Kardinal Manning hat ja erklärt, daß die Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. ein Werk der Hand Gottes gewesen sei.

Es erhellt, daß es sich nicht um „Gerechtigkeits“ in diesem Kampfe handelt, sondern um eine liberale Kraftprobe gegen den Staat. Und Herr von Bethmann-Hollweg hat den Staat mit Eifer und Tapferkeit verteidigt. Die Kraftprobe mißglückte. Es erhebt sich die Frage, ob und welche innerpolitischen Folgen der immerhin etwas sensationelle Bruch des Zentrums mit dem Reichskanzler haben wird.

Wir glauben nun, daß die Tragweite des Vorganges nicht überschätzt werden sollte. Einmal deshalb nicht, weil das Zentrum mit dem Jesuitengesetz im Reichstage keine Mehrheit gegen den Reichskanzler zusammenbringen kann. Die Sozialdemokratie hat gestern erklärt lassen, daß die Entschcheidung des Bundesrates erfreulich sei, weil es nicht angehe, daß durch eine partiellare Veränderung ein Reichsgesetz gebogen werde. Es ist also zu mindest unwahrscheinlich, daß unter dieser Fahne die Sozialdemokratie mit dem Zentrum in Opposition gehen wird. Der konservative Redner aber ist ganz laut und deutlich vom Zentrum abgerückt. Herr Spahn wird also wohl schließlich einen schwarzen, oder einen schwarz-blauen Sturmbock mit einem Jesuitenhülsen oben drauf gegen den Kanzler führen können. Wir haben das Gefühl, daß die klugen Diplomaten des Zentrums das selbst auch sehr

genau wissen, wissen, daß wenn sie dem Reichskanzler ein Bein stellen wollen, sie nicht gerade mit dem Jesuitengesetz kommen dürfen. Das gestrige Mißtrauensvotum hat wohl mehr die Bedeutung eines durch scharfe Knallerei und viel Patronenverschwendung markierten Rückschlusses. Man hat im Kampfe mit dem Staat nicht gerade einen Sieg erfochten, aber das fortwährende Auftrumpfen gegen den Reichskanzler verwandelt die Niederlage in ein höchst siegreiches Gesetzt — wenigstens in den Augen der Zentrumsgläubigen. Auch soll das wilde Kampfgeschrei, das das Zentrum um das Jesuitengesetz erhebt, wohl mit seinem wohlthuenden und beruhigenden Lärm wieder für einige Zeit über die Krise im kaiserlichen Lager hinweghelfen, die doch durch die Gewerkschaftsengpässe eine zweifelhafte Verschärfung erfahren hat.

Wir glauben also nicht, daß allzu ernsthafte Absichten hinter dem Mißtrauensvotum des Zentrums stehen; es weiß, daß es taktisch ein Fehlschicksel wäre, gerade an diesem Punkte den Hebel anzusetzen, der den Reichskanzler ins Nichts schleudert. Und es weiß auch, daß der Kampf gegen den Reichskanzler um der Jesuiten willen ein politischer Fehler sein würde. Der Reichskanzler hat ihm vorgehalten, daß es das Jesuitengesetz zum Gestein seiner ganzen Politik machen wolle. Wenn das Zentrum das tut, einen Kulturkampf provoziert, dann reißt es sich selbst die letzten Schleier vom Antlitz und die konfessionelle Partei wird so unverhüllt wie noch nie dastehen und gegen sich die Reihen immer fester schließen; es würde unter diesem Selbstgeschrei geradezu der Organisation der eigenen Niederlage sein. Da auf der anderen Seite Herr von Bethmann-Hollweg ganz gewiß keine Gefährde nach einem schroffen Bruch mit dem Zentrum hat — schon lobt die „Köln. Volksztg.“ seine „ruhige Sachlichkeit und Mäßigkeit“ — sondern sich in der Verteidigung des Staates auf das Erforderlichste beschränken wird, ohne die Absicht einer Reorientierung seiner Politik zu verfolgen, so glauben wir, daß der Bruch eine Episode bleiben wird. Er wird nicht unheilbar sein, so sehr man das wünschen möchte, da die Gegner von gestern nicht die Absicht haben geschworene Feinde zu werden. Man wird es nicht für möglich halten dürfen, daß der Reichskanzler nun das Bedürfnis fühlen werde, sich auf eine Mehrheit der Linken zu stützen, selbst wenn die Sozialdemokratie etwas mehr Politik der praktischen Vernunft treibe, als leider noch immer der Fall. Man wird auf der anderen Seite nicht wohnen, daß das Zentrum unter so wenig günstigen Umständen, wie sie Parole „Jesuitengesetz“ bietet, den Kampf bis zum bitteren Ende durchzuführen wird. Einige Blätter meinen schon, die Regierung werde nun in ein vernünftig liberales Fahrwasser hineingelenkt müssen und fordern die Sozialdemokratie auf mitzutun bei der Bildung einer Regierungsmehrheit der gesamten Linken: die Vorkämpfer hier ist wohl, allem mit feht der Glaube. — Freilich, vergessen wird das Zentrum dem Reichskanzler nicht, daß er den modernen Staatsgedanken gegen die Jesuiten und das Zentrum verteidigt hat, und die Abrechnung wird kommen, aber heute wird das Zentrum sie noch nicht wagen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 5. Dezember 1912.

Arbeiterpensionäre.

Wie der Arbeiter es anstellen kann, hat ein Entwurf einer verhältnismäßig dürftigen Invalidenrente sich eine Rente zu sichern, die ihn zu einem wirklichen Pensionär macht, erklärt Dr. Felix Claus in der „Sozialen Praxis“:

Den Weg, ein Arbeiterpensionär werden zu können, ebnet die Reichsversicherungsordnung durch die Zusatzmarken in der Invalidenversicherung.

Jeder, der gezwungen oder berechtigt ist, Invalidenmarken zu lieben, hat auch das Recht, beliebig oft und in beliebiger Zahl freiwillig Zusatzmarken zu lieben. Wird er dann eines Tages invalide, dann wird seine Rente entsprechend der Zahl der Zusatzmarken und der Zeit, die seit dem Einleben verstrichen ist, um ein beträchtliches höher. Jede Zusatzmarke kostet eine Mark. Für jedes Jahr, das seit dem Einleben verstrichen, bekommt man 2 Pfennig Zusatzrente, das entspricht aber nach 10 Jahren einem Zinsgenuß von 20 v. H., nach 20 Jahren einem solchen von 40 v. H., nach 30 Jahren einem Zinsgenuß von 60 v. Hundert. Wer demnach einmal 100 Marken eingelebt hat, erhält, wenn er nach 10 Jahren invalide wird, jährlich außer der eigentlichen Invalidenrente eine Zusatzrente von 20 M., nach 20 Jahren von 40 M., nach 30 Jahren von 60 M. u. s. f. Das jemand mit einemmal solch große Beträge einleibt, wird wohl nicht zu häufig vorkommen, wer aber in möglichst jungen Jahren mit der Zusatzversicherung beginnt und regelmäßig weiterlebt, kann sich ebenfalls eine recht beträchtliche Pension sichern. Mit vollendetem 16. Lebensjahr beginnt die Versicherungspflicht. Bleibt man nun sofort wöchentlich eine Marke, Jahr für Jahr, und wird dann mit 63 Jahren invalide, dann hat man Anspruch auf jährlich ca. 1200 M. Zusatzrente. Wer 34 Jahre hindurch jährlich nur 20 M. für die Zusatzrente verwendet, sichert sich immerhin eine solche von 240 M. jährlich. Diese wenigen Beispiele dürften genügen, um den außerordentlichen Wert der Zusatzversicherung klarzulegen. Ganz abgesehen von dem Nutzen, den sie regelmäßigen Sparern bringt, können z. B. Dienstmädchen Feinbekler und Weihnachtsgeldchen auf eine bessere Art zu ihrem Nutzen verwenden. Claus regt demgemäß auch die Arbeitgeber an, Gratifikationen aller Art statt in barem Gelde in Zusatzmarken zu gewähren, um damit den Empfängern einen dauernden Vorteil zuzuwenden und sie gleichzeitig zu persönlichem Sparen anzuregen.

Deutsches Reich.

Die Anerkennung des Papstes. Die „Acta Apostolicae Sedis“ veröffentlichten einen Brief des Papstes an den Kardinal Fürstbischof Dr. Kopp, in welchem er den deutschen Bischöfen seine Anerkennung ausdrückt über die schönen seine Genugtuung ausdrückt über die christlichen Gewerkschaften aufgenommen hätten. Gleichzeitig spricht der Papst den Wunsch aus, daß an Konstantinische alle Katholiken ermuntert werden, die Freiheit der Kirche eifrig anzustreben.

Bayerische und Pfälzische Politik.

München, 4. Dez. Die an verschiedenen Stellen aufgetauchte Meldung, der frühere Minister des Innern v. Breiterich sei als Regierungspräsident für Würzburg in Aussicht genommen, bestätigt sich.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 5. Dezember 1912.

Nachwehen zum Friedrichsfelder Streik.

Nachmittagsverhandlung.

Um 3 1/2 Uhr werden die Verhandlungen wieder aufgenommen und in der

Zugeneinnahme

Zugführer Wilhelm Brunner vernommen, der ausführt, daß er vom Pfingstzug zum Badischen Hof gegangen sei. Unterewegs habe es geschossen. Er habe einen Vorübergehenden gefragt, was das sei, worauf ihm erwidert wurde: Schauen Sie selber nach. Einer habe

gesagt: Was tun denn die vielen Weiber da, die sollen heimgen. Zeuge ist dann nach der Fabrik gegangen, wo schon viele Leute waren. Der Vorstehende bemerkt zum Zeugen, daß er ein sehr schwaches Gedächtnis habe. Er solle sich ja in Acht nehmen.

Zeuge Matrose Treber von der 2. Matrosendivision in Wilhelmshaven war im Gasthaus zum Stern, als man plötzlich die Schüsse hörte. Die Wirtin sei plötzlich herein gekommen und habe gesagt: Hören Sie, sie schießen. Am Badischen Hof sei eine große Menschenmenge gesammelt. Zeuge will nichts von der Messerscherei gesehen haben. Auf dem Fabrikwege habe er Heibel, Weber und Schlipf erkannt. Die drei wurden von den Menschen umringt und angefragt. Es sei geschimpft worden, daß die Sanitätswache den Verletzten holte. Vorstehender: Die rote Bande schimpfte noch, weil der arme Mensch nach dem Krankenhaus verbracht wurde. Daube habe zu ihm gesagt: Dem haben wir hingegeben! Der Angekl. Daube bestreitet, dies gesagt zu haben.

Zeuge August Ries, Landwirt, Eigentümer des „Badischen Hofes“, war am dem Abend in der Wirtschaft. Heibel war ganz anständig. Er könne nicht sagen, daß Heibel geschimpft habe. Er habe nicht alles gehört und wisse auch nicht, ob Heibel später noch in der Wirtschaft war oder nicht. Zeuge kann nicht sagen, ob auf die Hamburger geschmissen wurde; später könne geschmissen worden sein. Die Hamburger seien von den Streitenden verfolgt worden. Der Vorstehende erkundigt den Zeugen wiederholt, sich in acht zu nehmen und wahrheitsgetreu zu berichten. Der Vorstehende hält dem Zeugen seine früheren Aussagen vor. Zeuge hat dann den verletzten Kuhnigk im Krankenwagen geholt. Vorstehender: Sind Sie dabei belästigt worden? Zeuge: Nein! Vorstehender: Sie sind doch geworfen worden? Zeuge: Ja! Es wurde auf mich geworfen.

Zeuge Math. Sepler bekundet, daß Daube mit ihm nach dem Stellwerk gegangen sei. Daube sei dann gegen die Fabrik, während er wieder zurück sei. Zeuge hat sich gesagt, er wolle von der Sache nichts wissen. Deshalb sei er nach Hause.

Zeuge Leonh. Wischner, Zimmermann, erzählt, daß er mit Heibel zusammen gearbeitet habe und daß sich Heibel verletzt habe. Der Zeuge ist mit Heibel in den Wald, wo sich Heibel an der Hand gerissen habe. Er glaubt nicht, daß davon die Post blutig wurde.

Zeugin Frau Elisabeth Mehl, die Schwägerin des Angeklagten Mehl, erzählt ausführlich, daß Mehl von einem Stallhaken verletzt wurde. Vorstehender: Ist dies auch wahr? Zeugin: Ja. Mehl hat sich mit einem Messer die Haut von der Hand geschnitten. Angekl. Mehl: Es waren 3-4 Risse im Arm. Es ist Blut geflossen.

Zeugin Frau Boyet erzählt, daß sie bereits mit ihrem Mann im Bett war, als geschossen wurde. Sie hat Stimmen gehört, aber keine erkannt. Möglich habe es geflucht. Am anderen Tag sei das Dienstmädchen von Kermas gekommen, die gesagt habe: Das war heute nacht etwas mit der Schlägerei. 3-4 seien die Wöchnerin heruntergesprungen. Vorstehender: Das wurde von Zeuge Kermas schon gesagt. Schlipf ist am anderen Tag zu der Zeugin gekommen, die ihn dann fragte, wer geschlagen habe. Schlipf habe gesagt: Es wird nichts verraten! Sie habe darauf erwidert: Dann bleibt schließlich an den Streitigkeiten hängen. Weber habe zu ihr gesagt, als von den Polizeihunden die Rede war, dann werde die Polizei gleich zu ihm kommen, denn er habe aus der Nase geblutet. Er habe auch gesagt, seine Hosen wären blutig.

Zeugin Lina Berlinghof sagte aus, daß Daube zu ihr geehrt habe, er hätte fest draufgehauen. Der Angeklagte Daube bestreitet dies.

Zeugin Anna Ancier nimmt ihre früheren Aussagen wieder zurück, weil sie damals aufgeregt war. Sie habe nicht gehört, was Daube mit der Berlinghof sprach, denn Daube hätte sie vorher wengelschickt.

Feuilleton.

Zu Paul Henses Krankheit.

Nach einem Ausfluge, den er am 19. August 1880 nach Baden-Baden unternommen hatte, schrieb Eduard Devrient, der im Begriff stand, die Direktion des Karlsruher Hoftheaters zu übernehmen, an die treue Gattin seines Lebens nach Berlin: „Wie ich da saß, kam ein schlanker, schöner, jugendlich anmutiger Mensch und begrüßte mich sehr ercent, es war der Dr. Paul Hense, der mit seinen Eltern und Verwandten schon lange hier ist und nach der Schweiz und Italien geht. Wir waren bald tief in guten Gesprächen, und wie tut einem die norddeutsche Bildung hier gut! Freilich ist das ein ausgeschnittener und lebenswürdiger Mensch. Er ist Bräutigam von Margarete Augler (Tochter des Kunsthistorikers), Heringsdorfer Angedenkens. Wie das heranwächst! ... Mehr als sechzig Jahre sind seitdem vorübergerauscht, sechzig Jahre, die aus dem schlanken, schönen und jugendlich anmutigen Dr. Paul Hense, wenn nicht den geehrtesten, so doch den namentlich von den Frauen geleiesten Dichter Deutschlands machten, ihm Ruhm und Ehre in Halle und Jälle brachten und auch irdische Güter, die es ihm erlaubten, sein Leben in voller Wohlthätigkeit nach eigenem Geschmack zu gestalten. Im klassischen Stadtteil Münchens, in der Luisenstraße, ganz nahe der Propyläen, den beiden Binaotheten und der Olyptheil

hat er sein Heim gewählt und das schlichte, etwas altfränkische Aussehen seines hinter Wägen halb verborgenen Hauses bildet einen auffälligen Gegensatz zu dem prächtig überliegenden, etwas veränderten Palaste, den sich Franz von Lenbach erbaut. — Franz von Lenbach, mit dem er bis zu dessen Tode gute Freundschaft hielt und der seine Hilfe auch im Wilde festgehalten hat. Sechzig Jahre — ein ganzes Menschenleben verging seit dem Tage, an dem Eduard Devrient vor dem Kaufhause in Baden-Baden den Dr. Paul Hense traf und nachmittags die „guten Gespräche“ auf einem Spaziergang zur Schloßruine mit ihm fortsetzte. Aber als Paul Hense schon ein Greis war, der die biblischen Siebzig hinter sich hatte, sah man ihm noch den schönen, anmutigen Menschen an, der er in der Jugend gewesen war. Aufrecht und stattlich, das mit breitem Calabreserhute bedeckte lockige Haupt in den Nacken geworfen, so schritt er einher, und wer ihm begegnete, der erkannte: das ist Einer, der seines Wertes sich bewußt ist. Tritt man über die Schwelle seines Hauses, so fühlt man sich um Jahrzehnte zurückversetzt. Schinkel hätte dieses Treppenhaus geschaffen haben können, das Abgüsse antiker Meisterwerke zieren. Und in den wohllichen Zimmern ist nichts von moderner „Raumkunst“ zu entdecken, bilden Biedermeiermöbel mit Milchbezug die Einrichtung. Paul Hense ist kein Freund der „Modernen“, die jetzt, einer nach dem andern, ihren 50. Geburtstag feiern und längst nicht mehr die „Jungen“ sind. Er hat sie weidlich zerzaust und sie haben es ihm noch stärker vergessen. Aber er übertrug den Streit um künstlerische Anschauungen nie auf das Gebiet des Persönlichen. „Ihre Ziele sind nicht

die meinen“, so sprach er einst mit seinem, ironischem Lächeln zu dem Schreiber dieser Zeilen. Das hindert ihn jedoch nicht, sie, die er für die Jrenden hält, an den Tagen, da sein Haus den Eingeführten öffnet, am Feiertag seiner (zweiten) Gattin freundschaftlich zu empfangen und Wort und Meinung mit ihnen zu tauschen. Paul Hense ist der letzte einer aus der Reihe der Künstler und Dichter, die König Maximilian II. von Bayern nach seiner Hauptstadt berief und welche die Tafelrunde dieses geistvollen Monarchen bildeten. Er ist ein lebendiges Bild Münchener Vergangenheit und Münchener Ruhmes, und deshalb vereinigen sich an seinem Krankenbette die Wünsche Aller, die Münchener dieser Vergangenheit und dieses Ruhmes nicht beraubt sehen möchten. . . .

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Theater-Nachr. Die morgige Reichertinger Aufführung mit Jacques Hilaris als Walter Stolting ist die erste in diesem Spieljahre. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr. Der Gast hat nach dem „Tribun“ Gelegenheit sein künstlerisches und stimmungsvolles Können in einer anders gerichteten Art, ande zu zeigen.

Der Aufführung der Szenen aus Götterdämmerung in der Matinee am Sonntag, zu der Direktor Dr. Scherer die Einsetzung vorricht, ist mit gütiger Erlaubnis des Intendanten und des Leberherzogs die Neuübertragung von Bernhard Jolles aufgrund gelang. Inhablich werden die ausgewählten Szenen zusammengefaßt durch die Vollersteinungen der deutschen Reformen. — Nach den Erfolgen in Wien und an mehreren anderen Bühnen hat die Intendantin des Mannheimer Hoftheaters als Weihnachtsgast „Prinzessin

Prinzessin“ von der Hofoper Christianstein Erica Grupp-Vorher zur Aufführung erworben. Das Märchen befindet sich bereits in Vorbereitung und soll am Samstag, den 14. Dezember nachmittags zur Eröffnung gelangen.

Herr Alexander Wolff vom Deutschen Theater in Berlin wird Mittwoch, den 11. Dezember als Romeo in „Romeo und Julia“ und Donnerstag, den 12. Dezember als Franz Moor in „Die Räuber“ am hiesigen Hoftheater auftreten. Beide Vorstellungen finden außer Abonnenten statt. Nur Homecomingführung bleibt den Abonnenten der Abteilung C, zur Weber-Aufführung seien der Abteilung D das Vorrecht auf die von ihnen abonnierten Plätze bis Freitag, den 6. Dezember, vormittags 12 Uhr gewährt. Kartendruckungen nimmt die Hofoperkasse schriftlich mittels Belegkarten entgegen. Der allgemeine Kartenverkauf beginnt nächsten Montag, vormittags 10 Uhr.

Mannheimer Kunstverein.

Nur in dieser Woche noch ist die Kollektion der Freien Künstlervereinigung „Adonis“ ausgestellt. Werke, die sich in der letzten Baden-Badener Kunstausstellung befanden und von uns feinerzeit besprochen worden sind. Wir möchten heute auf diese Wanderausstellung, die uns nun schon in wenigen Tagen verläßt, nochmals besonders verweisen, gibt sie doch Gelegenheit, einen umfassenden Blick auf die schlichte Innigkeit unserer bodenständigen, badischen Kunst zu werfen, eine Kunst, die sich christlich bemüht um alle Erfahrungen der Neuzeit, aber die doch nie darüber die Fühlung mit den Kräften, die der heimischen Scholle entspringen, verliert. Wir brauchen nur auf Männer wie Hans Thoma, Wilh. Trübner, Gust. Kampmann, Schönleber, Volkman und Sellweg zu nennen, die alle mit Zeugnissen

Zeuge Karl Brünner sagt aus, daß Weber den Samsburger nach sei. Mehl habe die Posten kontrolliert. Angekl. Mehl bestritt dies. Vorsitzender: Sie werden gemütht haben, warum Sie Mehl für einen Kontrolleur hielten.

Zeuge Emil Wild hat mit Dauber über die Sache gesprochen. Er weiß aber nicht, ob Dauber bei der Schlägerei war.

Zeuge Polizeidiener Krüger hat drei Brüder bei den Streikenden gehabt. Ein Bruder habe ihm gesagt, es kommen Samsburger. Er sei dann fort und habe seinen Kollegen gesucht. Später sei die Sache vorüber gewesen. Vorsitzender: Sie haben gemerkt, daß es Sauerel gibt und da sind Sie fort. Sie hätten als Polizeidiener die Pflicht gehabt, da zu bleiben. Warum haben Sie Ihre Pflicht nicht getan? Und Sie sind noch Polizeidiener? Das wundert mich sehr. Das ist ja ganz sonderbar. Sie hätten großes Unheil verhindern können, wenn Sie Ihre Pflicht erfüllt hätten. Nachher scheinen Sie sich für die Sache auch nicht mehr interessiert zu haben. Was haben Sie getan? Zeuge: Mein Kolleg ist stehen geblieben und ich auch. Müller ist der Aeltere. Vorsitzender: Wo haben Sie den Dauber getroffen? Zeuge: Er hat Zigarren gekauft im Stern.

Zeuge Philipp Walter weiß nicht, ob Dauber oder Weber zu spät zu der Schlägerei kamen oder ob sie schon dort waren, bevor Zeuge sie traf.

Zeuge Wachtmeister Mees war während des Streiks teilweise draußen im Friedrichsplatz. Wegen die Streikposten lag anfänglich keine Ursache vor, einzudringen. Erst nach der Schlägerei hätten die Streikposten in solchen Schwierigkeiten gemacht, als ob das Material, die Postenlisten, verbrannt. Zeuge hat dann Erhebungen über die Verletzungen des Angeklagten Mehl gemacht. Es sei abgeschlossen, daß die Verletzungen von einem Dasein herrühren.

Zeuge Georg Zimmermann, früher Wächter des „Badischen Hofes“, bezeugt, daß am Abend die Streikenden in seiner Wirtshaus waren und sich über den Streik unterhielten. Als die Schiffe fielen, habe er die Wirtshaus geschlossen und niemand mehr ein Bier gegeben. Später habe er die Wirtshaus wieder aufgemacht, aber kein Bier ausgeführt. Er erinnert sich noch, wie Wulff zu Mehl sagte: Sei ruhig, Du roter Spitzhieb! Mehl und Mehl seien aus der Wirtshaus weggegangen.

Zeuge Adam Schmitt ist Streikposten gestanden und war an dem Abend im Badischen Hof, wo er servierte.

Der Angeklagte Mehl bemerkt, daß er erst nach dem Schließen des Badischen Hof verlassen habe.

Zeuge Ernst Rohngel war während des Streiks im Streikbureau beschäftigt. Er bemerkt, er wisse gar nichts von dem fraglichen Abend. Er habe vor dem Streik ein feststehendes Messer gehabt. Vorsitzender: Wo ist das hingekommen? Zeuge: Das weiß ich nicht. Zeuge beschwört sodann, daß er nichts weiter von dem Abend wisse.

Zeugin Frau Maria Eber wird über das Messer von Eber gefragt, kann aber darüber keine Auskunft geben.

Zeugin Frau Maria Eber Witwe, die Mutter des Angeklagten Ebers, wird gleichfalls über das Messer gefragt. Der Frau wird ein Messer vorgehalten, worauf sie bemerkt: Es kann es gewesen sein, aber auch nicht.

Damit war die Zeugeneinvernahme erledigt u. das Gericht zog sich zur Beratung zurück, ob die Zeugen, die bisher nicht verurteilt wurden, verurteilt werden sollen. Nach kurzer Beratung verkündet das Gericht die Verurteilung der beiden Zeugen Eber und Frau Engel.

Dr. Weiß, Chemiker wird hierauf als Sachverständiger vernommen. In dem Messer waren Eisen, es ließe sich jedoch weder Blut noch Menschenblut feststellen. Bei den ferner überreichten 3 Messern ergab sich, daß bei einem Messer ein feiner Streifen gefunden wurde, der unweifelhaft als Menschenblut charakterisiert wurde. Die mikroskopische Untersuchung ergab auch, daß es Menschenblut war. Was die Angabe betrifft, die Blutung habe ein

Dase verursacht, so sei dies so gut wie ausgeschlossen, daß eine so starke Blutung stattgefunden habe. Bei den überreichten Kleidungsstücken der Angekl. Mehl, Mehl und Schütz konnte an einem Fleck Menschenblut festgestellt werden. An dem über und über mit Blut besudelten Rock des Verletzten fanden sich viele Haare. Die Untersuchung der Kopfhare des Verletzten sowie der Angeklagten ergab, daß August zweierlei verschiedene Haare hatte. Bei den Kleidern des Mehl ließe sich keine Blutspuren nachweisen, an seinem Messer wurde ein Haarschnitt gefunden und dieses Haar hat eine große Ähnlichkeit mit demjenigen des August. Maidacher.

Staatsanwalt Hoffarth: Selten ist noch in einem Prozeß mehr gelogen worden, wie in dem heutigen und zwar nicht bloß von den Angeklagten, sondern auch von den Zeugen, von denen auch mehrere auf die Anklagebank statt auf die Zeugenbank gehören. So ist es leider nicht gelungen, sämtliche Täter zur Verantwortung zu ziehen. Selten wohl hat aber auch eine so schwere Körperverletzung, wie die heute vorliegende, den Gegenstand einer Verhandlung gebildet. Sie haben gesehen, wie ein Mensch, der auf der Flucht begriffen, der anderen nichts tun wollte, von der Meute gehetzt und gerade im letzten Augenblick ergriffen und wie ein Stück Vieh niedergeschlagen, daß auf ihn ferner mit Messern eingeschossen und er unzureichend behandelt wurde. Sie habe gehört, daß es nur ein Wunder ist, daß August heute hier im Saale erscheinen konnte. Selten hat sich auch mehr der Terrorismus, der von diesen Reuten ausgeht wurde, in grellerem Lichte gezeigt, wie hier.

Während der ganzen Verhandlung konnte weder von Seiten der Angeklagten noch der Zeugen irgendwas gegen die Arbeitswilligen vorgebracht werden, daß sie sich irgendwie provozierend benommen hätten. Es war vielleicht nicht ganz klar von den Samsburgern, daß sie an dem Samstagabend aus der Fabrik hinausgegangen sind. Aber sie waren die ganze Zeit über in der Fabrik, deshalb ist es leicht verständlich, wenn sie einmal heraus wollten. Diese Leute haben nicht im mindesten irgendeinen Anlaß gegeben, daß in der Weise, wie es geschehen ist, gegen sie vorgegangen wird. Der Angeklagte Mehl hat die Hauptschuld, daß die Sache einen so schlimmen Ausgang genommen hat.

Die Arbeitswilligen sind zunächst beim Verlassen der Fabrik auf Streikposten gestanden. Sie haben sich in der anfänglichen Weise mit diesen unterhalten, wo sie noch ein Glas Bier trinken können. Die Arbeitswilligen haben in drei Wirtshäusern kein Bier bekommen und zwar in der Hauptsache deswegen, weil die Wirthe unter dem Einfluß des Streiks standen. Die Wirthe gaben auch deshalb kein Bier, weil sie getrunken waren, den Arbeitswilligen Bier zu geben. Mehl war der Schuldige, daß es im „Badischen Hof“ zu Differenzen kam. Mehl ist provozierend aufgetreten.

Der Staatsanwalt geht sodann in längeren Ausführungen auf die Anklage ein, um sich über jeden einzelnen der Angeklagten sowie über verschiedene Jugendausagen zu verbreiten.

Am Schluß seiner Ausführungen bemerkte der Vertreter der Anklage: Die Anklage wurde erhoben wegen Verbrechens gegen § 224 Str.-G.-B. Ich habe das Gutachten der Sachverständigen so aufgefäßt, daß heute noch nicht gesagt werden kann, es liegt ein Stuchtmisbrauch vor, so daß die Verurteilung nur im Sinne des § 223 erfolgen könnte. Die Angeklagten müssen für ihr Verhalten mit der ganzen Strenge des § 224 bestraft werden. Ich bitte zu berücksichtigen, was die Sachverständigen über die rachsüchtigen Verletzungen ausgesagt haben. Die Tat der Angeklagten freize nicht bloß nahe an § 223 auch jetzt noch, sondern die Tat freize sehr nahe an das Verbrechen des Totschlags herzuführen. Wenn man in dieser Weise auf einen Menschen, der sein Ziel in der Mordthat sieht und den man früher erreicht, ein Licht wie auf ein Stück Vieh und ihm eine Rippe durchschlägt und sämtliche innere Organe verletzt und wenn dann noch der Kai-

erzählt: „It er noch nicht tot“, so läßt das den Schluß zu, daß die Leute den Willen hatten, den Mord zu töten. Dieser Art Angeklagten, bezüglich deren der Gerichtshof die Ueberzeugung hat, daß sie schuldig sind, müssen m. E. mit der ganzen Schwere des Gesetzes getroffen werden. Ich bitte den Gerichtshof dringend, für sämtliche Angeklagten auf fünf Jahre Gefängnis zu erkennen. Es liegt kein Anlaß vor, den Angeklagten irgendeinen Teil der Untersuchungsfrist abzuzugleichen.

Rechtsanwalt Dr. Hirscher, der Verteidiger der Angeklagten, konstatierte, daß es absolut feststehe, daß auf Seiten der Streikenden nichts davon bekannt war, daß die Arbeitswilligen an dem bewußten Samstagabend die Fabrik verlassen wollten. Es sei dies sehr wesentlich zur Beurteilung der Strafe. Eine Absicht der Streikenden, die Arbeitswilligen zu mißhandeln, habe nicht vorgelegen. Er stimme mit dem Staatsanwalt darin überein, daß die Tat eine schreckliche sei.

Der Verteidiger geht dann auf die Ausführungen der Angeklagten näher ein und bemerkt: Die Sache mit den Anklagen hat eine innere Wahrscheinlichkeit. Die Zeugin hat eine Geschichte erzählt, von der man doch nicht annehmen kann, daß diese erfunden sei. Die Messergeschichte habe er dagegen für sehr unwahrscheinlich. Keiner der Angeklagten sei ein Kaufbold.

Nach kurzem Pro und Contre des Staatsanwalts und des Verteidigers erklärte der Angeklagte Weber, daß er nichts getan habe und der Angeklagte Dauber, daß er unschuldig sei, er sitze nun schon vier Monate unschuldig in Untersuchungshaft.

Am 10 Uhr zog sich der Gerichtshof zur Urteilsberatung zurück. Während dieser Zeit unterhielten sich die Angeklagten untereinander, als ob nichts vorgefallen wäre, während im Nebenraum der Gerichtshof über die Verhandlung von schweren Freiheitsstrafen über sie beriet.

Urteilspruch.

Das Gericht erschien erst um 9¼ Uhr wieder im Saal. Es wurde verurteilt: Sattler wegen Körperverletzung im Sinne des § 224 a. St.-G. und Bereubens gegen § 153 Gew.-O. zu einer Gefängnisstrafe von 5 Jahren 2 Monaten, abzüglich 2 Monate der Untersuchungsfrist, Weber wegen der gleichen Verbrechen zu 5 Jahren 2 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monate der Untersuchungsfrist, Mehl zu einer Gefängnisstrafe von 5 Jahren 2 Monaten, Mehl nur wegen Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 5 Jahren ohne Aufrechnung von Untersuchungsfrist, Schütz wegen Streifvergehens (§ 153 Gew.-O.) zu 3 Monaten Gefängnis, ohne Aufrechnung von Untersuchungsfrist, Eisenberger wegen Begünstigung (durch das Bestreuen der Spuren mit Wasser) zu 3 Monaten Gefängnis unter Aufrechnung von 2 Monaten der Untersuchungsfrist. Freigesprochen wurden die Angeklagten Dauber und Eber, weil ihre Beteiligung nicht ganz klar festgestellt werden konnte, der Angeklagte Mehl von der Anklage des Streifvergehens, der Angeklagte Schütz von der Anklage der Körperverletzung und der Angeklagte Eisenberger von der Anklage der Körperverletzung und des Streifvergehens.

In der Urteilsbegründung wurde betont, daß seit Generationen wohl kein Fall hier verhandelt worden ist, in dem sowohl von Seiten der Angeklagten als der Zeugen so derartig gelogen worden sei. Es sei deshalb auch nur einen geringen Teil der Schulden zu überschreiten gelungen. Die Tat sei eine so schwere, wie sie sich schlimmer kaum denken lasse. Die Angeklagten könnten wirklich nichts dafür, daß sie nicht wegen Mords oder Totschlags unter Auflosse gestellt wurden. Nur der ausgezeichneten Minge, welche der Verletzte im Heidelberger Revanconlaufe genossen, habe das Opfer sein Leben zu verdanken. Nur durch einen Zufall wurden die Angeklagten vor dem Juchthaus, das sie verdient hätten, bewahrt. Die für Körperverletzung höchstzulässige Strafe erscheine in diesem Falle als das zulässige Minimum.

Sollten die Angeklagten während der Verhandlung des Gerichts eine hochausgelassene

Stimmung an den Tag gelegt, so würden die schweren Strafen wie ein Sturzbad. Ein solches Strafmaß hatten sie nicht erwartet. Die Klasse schwächliche Frau Selbsts, die im Zuschauerraum der Verhandlung angewohnt hatte, fiel in tiefe Ohnmacht.

Ein neuer Weg zur systematischen Pflege der musikalischen Kunst in Mannheim.

Unter Oberbürgermeister, der der Pflege der Kunst im Allgemeinen und der musikalischen Kunst im Besonderen sein größtes Interesse zuwendet, hatte auf gestern Abend zu einer Versammlung in den alten Rathhausaal eingeladen. Die Zusammenkunft, zu der sich etwa 50 Personen, in der Hauptsache die Vertreter der Korporationen, die sich der Pflege der musikalischen Kunst widmen, Stadträte und Stadtwortführer und Vertreter der Arbeiterchaft eingefunden hatten, sollte einer Aussprache darüber dienen, welche Wege eingeschlagen werden müssen, um die musikalische Kunst, die der dritten Klasse der hiesigen Bevölkerung dargeboten wird, populärer und zugänglicher zu gestalten. Die Versammlung hatte das positive Ergebnis, daß ein städtischer geschäftsführender Ausschuss gebildet wurde, der die nächsten Maßnahmen, die zu unternehmen sind, in die Wege leiten wird.

Herr Oberbürgermeister Martin eröffnete die Versammlung mit einem längeren Vortrag, der so erschöpfend war, daß sich die Diskussion sehr kurz gestaltete, weil gegen die überzeugenden Argumentationen und die hieraus resultierenden Vorschläge nichts mehr eingewendet werden konnte.

Der Redner ließ alle herzlich willkommen und dankte ihnen für ihr Erscheinen um dann u. a. folgendes anzuführen: Die Einschätzung des Zweckes, mich mit Ihnen anzuschließen über einige Fragen der Kunst, die mir seit langer Zeit schwer am Herzen liegen. Sie wissen, daß ich mich in erfreulicher Weise lebhaft mit der Pflege der bildenden Kunst beschäftigen und zwar, wenn mir die Tätigkeit des freien Bundes in Betracht ziehen, mit erheblichem Erfolge. Diesen Bestrebungen gegenüber, die in weiten Kreisen der Bevölkerung des Verständnis für künstlerische Fragen zu tragen bestritten sind, ist die musikalische Kunst etwas zurückgeblieben, wenigstens soweit es sich um die eigentliche Volksmusikpflege handelt. Man wird sagen können, daß die Volksmusik im Allgemeinen hier sehr reichlich fließt. Es gibt sogar Leute, die sagen, vielleicht zu reichlich. Dagegen auf dem Gebiete der Volksmusikpflege ist tatsächlich bei Weitem nicht alles das geschehen, was geschehen konnte und in absehbarer Zeit geschehen muß. Dieses Zurückgebliebensein auf dem Gebiete der Musik ist umso bedauerlicher, als die Musik eine der leichtgängigsten Künste ist, wie Göthe einmal gesagt hat, so alle beherzigt in ihren Wirkungen, daß man von ihr lernen kann, daß sie geradezu als eines der ersten Mittel erachtet werden muß, um den Menschen munderbar zu bewegen.

Lassen Sie mich ohne weitere theoretische Einleitung eintreten in das Tatsächliche. Und hier knüpfe ich an meine Eingangsworte an, indem ich sage, daß die Musikpflege, speziell die Volksmusikpflege, in Mannheim leider etwas zurückgeblieben sei. Ich habe diese Ueberzeugung gewonnen aufgrund einer Reihe von Erfahrungen in den letzten 6-8 Jahren. Ich habe sehr die Ueberzeugung gewonnen, daß es an der Zeit ist, einen entscheidenden Schritt vorwärts zu tun. Das nächste, was auf dem Gebiete der Volksmusikpflege auch hier geschehen ist, ist die Veranstaltung von Volkskonzerten. Diese Tätigkeit setzte hier mit der Vollendung des Hofkonzerts ein und zwar war es von besonderer Weise der Lehrereinsamkeit, der das erste Volkskonzert mit großem Erfolge veranstaltete. Dieses Verdienst wird ihm dauernd ungeschwächt erhalten bleiben müssen. Es folgte sehr bald ein zusammenhanglos zusammengefügtes Komitee, im Wesentlichen gebildet aus Mitgliedern des Volksbildungs-Vereins und aus Vereinen

allen Vorzügen des schönen Gesanges, mit vielen Reinheiten der Registrierung, mit ebenso schöner wie wahrer Empfindung. Wäre nicht war die Sängerin nicht so glücklich disponiert wie sonst, aber die treffliche Ausbildung der schönen Stimme ließ über allerlei Klappen hinweg. Was unser Volk, Herr Krus, wirklich nicht im Besonderen schätze, oder hat das Organ gelitten? Die Frage bleibe sich heute offen. Kann man sagen, daß die Stimme nur bei kalter und mittelstarker Spannung der Stimmbänder gehorcht, daß Herr Krus in der großen Liebeshöhe, namentlich da, wo er sein „plano“ anzuwenden wollte, zu tief schwächte, daß er gewisse breite Töne gerade dort liebte, wo man sonst in schnelle, leidenschaftliche Bewegungen übergeht, daß die Wiederherstellung eines alten Strichs beliebt wurde. Möglich, daß auch die gefragte Kunst alle solche Mängel scharf hervorhob. Aber diese Kunst — das Haus war sehr leer — war doch Frau Mad wie Herrn Feuten's außerordentlich fein und sinnig durchgeführten Marke sehr günstig! Es wäre ein Unrecht gegen unsere einheimischen Mitglieder, ihnen die wohlverdiente Anerkennung vorzuenthalten. Die Gerechtigkeit fordert noch zu sagen, daß der Tristan des Herrn Krus eine in allen Einzelheiten abgeglichene und in der Darstellung wohl ausgeglichene Darbietung ist und bleibt. Das Lobredige möge das nächste Beispiel (Walter Stolling) dastehen. Die Brangäne gab diesmal Fräulein Köstler, aber wir hatten wohl keinen glücklichen Abend, wenn und das Defizienten des Wagners ebenso wenig begabte, wie die ungenau

Groß. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Tristan und Isolde.

Erstes Gastspiel des Kammerjägers Jacques Krus vom Stadttheater in Leipzig.

Anstatt des angekündigten Herrn Wobanzky leitete Herr Felix Lederer die gestrige Aufführung des Tristan, und er tat dies mit Aufmerksamkeit seiner großen Routine. Das Vorspiel war mit feillich toder „langsam“ noch „schmerzhaft“, aber Waldens Weckruf brachte Herr Lederer, vom Orchester vorzüglich unterstützt, zu sehr guter Geltung, das Managenamt des unüberdeckten Orchesters auf ein der Singstimme zuträgliches Maß herabsetzend. Frau Gertrude Mabl sang Fildens letzte Worte mit

ihren künstlerischen Art vertreten sind und deren Namen stets ein Programm umfaßt. Daran anschließen sich dann die vielen anderen wie Hill, M. Engelhorn, O. A. Koch, Jul. Bergmann, W. Nagel, F. Scherer, S. Ebers, S. Gähler, D. Graber, R. Ansh-Mannheim und noch viele andere mit vorzüglichen Werken. Neben Radolfstücken finden wir Porträts, Genrebilder und Stillleben, freiz Zeugen guten malerischen Könnens. Caspar Ritters Sängerin mit den von fiebernden Beinen erfüllten Mädchenkörper fesselt ebenso wie der famose liegende Akt von Mose, oder das charakteristische Selbstporträt A. Danneberg's. Es fehlt und augenblicklich an Ruhe, alle die Werke nochmals aufzuzählen, aber zu einem Besuch dieser Ausstellung und einer eingehenden Beschäftigung möchten wir doch ausdrücklich auffordern.

Auch auf die graphische Abteilung (H. C. von S. M. Danneberg, von Sellmann, M. Pregefelder u. a.) sei verwiesen. Ferner sei in diesem Zusammenhang auf die Porträts von O. Dagemann-Gröningen und auf die Kollektion von A. Lury-Karlbrude, der sich als ein empfindender Landschaftler erweist, aufmerksam gemacht.

Männlicher Premierer.

Aus Mannheim meldet uns ein Telegramm unterer Mitarbeiter: Obwohl ein Berliner Beson und die Autoren gegen die Kaiserliche Ausstellung protestiert haben, gab gestern Abend das Volkstheater, fahnd auf dem abendlichen Bühnenbetriebsvereins, die Aufführung des Lustspiels „Der Reiter in der Roi“ von Franz von Schönbach und Rudolf Preder. Das Publikum, das die Gym-

naholpedanterie gehetzt, die durch Eingreifen eines illegitimen Sohnes herzoglicher Abkammerung gebildet wird, hat einen famosen ersten, einen abstrusen zweiten und einen durchaus konventionellen dritten Akt. Das laienliche Publikum unterliegt anstaltlich mit schauderndem Beifall für die Sätze und mit verzerrtem Beifall für das tolle Spiel.

Wiesl Champagner wird in der Welt bekannt?

Selt und Champagner waren von jeher Mittel, um die Weltweite zu bereichern, die Menschen in Freude zu bringen. Es dürfte wenig von Interesse sein, zu erfahren, wieviel Champagner in der Welt getrunken wird. Die bekanntesten Firmen in Reims, Gorenz, M. Aute und Reims, wie z. B. die Firmen Ruin, Meis u. Gaudin, Bergin, Anmüller, Gnan, Heide, Jaccoussin, Gnanins und Möderer, die im allgemeinen den Champagner aus Champagner herstellen, fahndieren alljährlich durchschnittlich 10 Millionen Flaschen. Der Konsum in Frankreich beträgt 8 Millionen, in England 1 1/2 Millionen, in Russland 2 1/2 Millionen, in Deutschland 1 1/2 Millionen, in Amerika 500 000 Flaschen. Die anderen Staaten sind mit geringeren Zahlen an dem gesamten Champagnerkonsum beteiligt. Zum Teil wird in den einzelnen Staaten aus eine angeborene Menge Selt verbraucht, der zur Erparung der Steuer und des Wegzollens im eigenen Lande hergestellt wird, nichtbekannt aber kann angeborene viel Champagnerwein benötigt. Dieser Champagnerwein, der z. B. von bekannten deutschen Schirmen in angereicherter Menge aus dem französischen Champagnergebiet bezogen wird, geht in Reims, aber nicht in solchen unparaderbitt nach Deutschland und den anderen Ländern. Der Konsum an Seltwein beträgt das dreifache des Konsums an Seltwein. Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, daß es sich bei der französischen Champagnerrevolution um allgemeinere, erheuernde Fragen handelt. Es muß erst als ziemlich höher angesehen werden, daß der verarbeitete Seltwein an Champagnerwein in diesem Jahre nicht abgedeckt werden kann. Das Gesamtgewicht der Champagnerflaschen belief sich im letzten Jahre auf 150 Millionen Flaschen, die in dem Gemarkung aufgehängt waren,

um fertig gemacht zu werden. Ueber die Herstellungswelt des Champagners, der aus dem schwarzen Seltwein und weiter Champagnertraube und aus Pinon-Wein hergestellt wird, werden folgende Mitteilungen von Interesse sein: Der von der Reiter stehende Selt wird niemals rein verarbeitet, sondern es werden verschiedene Weine mit einander zur Verfertigung einer geeigneten Gattung gemischt, eine Operation, welche große Kenntnis erfordert, aber die Qualität des Produktes hauptsächlich bedingt. Nach dem Verlassen des Reiter kommt der Selt in die Garmarkts, worin er bis zum Frühjahre liegen bleibt, worauf die Operation des Reifers auf Seltwein beginnt. Reitere müssen hart genug sein, um den Trud der Garmarkts auszuhalten, demnach ist ein Trud bis zu 20 Pro. ist unvernünftig. Die mit zwei, drei und viermalen in verschlossenen Flaschen werden damit im Garmarkts anzuheben, bis sich die Selt abgerieben und der Selt reifert hat, dann erfolgt die elastische Fertigmachung.

Groß. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Tristan und Isolde.

Erstes Gastspiel des Kammerjägers Jacques Krus vom Stadttheater in Leipzig.

Anstatt des angekündigten Herrn Wobanzky leitete Herr Felix Lederer die gestrige Aufführung des Tristan, und er tat dies mit Aufmerksamkeit seiner großen Routine. Das Vorspiel war mit feillich toder „langsam“ noch „schmerzhaft“, aber Waldens Weckruf brachte Herr Lederer, vom Orchester vorzüglich unterstützt, zu sehr guter Geltung, das Managenamt des unüberdeckten Orchesters auf ein der Singstimme zuträgliches Maß herabsetzend. Frau Gertrude Mabl sang Fildens letzte Worte mit

Zum Petroleum-Monopol.

Der Kaufmännische Verein, G. V.,

Die gestern abend im hinteren Saale des Café Germania" dem sehr gut besuchten Vereinstag abend ab, dem auch mehrere Damen beizuwohnten. Als Vertreter der Handelskammer war Herr Dr. Hülig erschienen. Der Vorsitzende, Herr Direktor Kinkel, eröffnete den Abend mit begrüßenden Worten und führte dann aus: Monopole sind, wie Sie wissen, in Deutschland nicht vorhanden. Ein Monopol ist eine neue Erscheinung im volkswirtschaftlichen Leben unseres Landes, und daher auch für alle Kaufleute — wenn Sie auch nicht direkt an der Frage beteiligt sind — von weittragender Bedeutung. Selbstverständlich können wir uns als kaufmännischer Verein, der in der Darstellung der Interessen zu vertreten hat, mit der wirtschaftlichen Frage, die ja auch behandelt werden muß, nicht so eingehend befassen, daß wir zu dieser Frage als solche Stellung nehmen können. Der Schwerpunkt unserer heutigen Versammlung liegt in der Wirkung dieser Monopolbestrebungen auf die zukünftige Stellung der in der Petroleumbranche beschäftigten Arbeiter. Um für diese Angelegenheiten, die im ganzen Reich etwa 3 bis 4000 betragen, von denen allein mehr als 100 auf Mannheim selbst entfallen, zu sorgen. Für ihre Bestrebungen einzutreten, muß Aufgabe aller kaufmännischen Vereine und Korporationen sein, denen das Wohlergehen ihrer Mitglieder am Herzen liegt. Wir glauben deshalb, am tiefsten Blatte nicht verfehlen zu müssen, eine Versammlung einzuberufen, um sich über die Frage auszusprechen zu können und unser Wort in die Waagschale zu werfen. (Lebhafte Beifall.)

Sodann erteilte der Vorsitzende

Herrn Rupp

das Wort zu dessen Vortrag über „Das projektierte Petroleum-Monopol und seine Wirkung auf die Arbeiter“. Redner führte u. a. aus: Die Petroleumfrage habe schon zu verschiedenen Malen den Reichstag beschäftigt, ohne daß es zu einem Resultat in dieser schwierigen Frage kommen konnte. Zunächst habe sich der Reichstag im Jahre 1895 mit den Schwierigkeiten und den gehobenen Verhältnissen des deutschen Petroleumhandels befaßt. Auf einige Interpellationen verschiedener Abgeordneter erwiderte der damalige Staatssekretär von Bötticher, daß die Regierung die nötigen Maßnahmen treffen wolle. Aber geschied sei nichts. In den Jahren 1896 und 1897 habe sich der Reichstag wiederum mit der Petroleumfrage befaßt und zwar im Dezember 1897 auf eine Interpellation des Reichstagsabg. Wasserhagen. Am 15. März 1911 habe der Abg. Sirefemann eine Resolution im Reichstag eingebracht, in der Erhebungen von der Regierung verlangt wurden, in wieweit durch das Vorgehen der Standard Oil Comp. und deren Tochtergesellschaft, der Deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft, die Gefahr einer Monopolisierung des deutschen Petroleumhandels bestehe. Aber 1 1/2 Jahre habe es gedauert, bis die „Nordd. Allgemeine Ztg.“ das Wort fand. Dann sei der Gesetzentwurf vorgelegt worden. Dem Vant-Konflikt sei es zu danken, daß weitere Kreise sich mit der Sache eingehender befaßten.

Redner befaßte dann zunächst den Gesetzentwurf für die Reichstags- und bemerkte im Anschluß daran, daß das Petroleum weder billiger werde noch hätten die Kaufleute einen Nutzen von einem Monopol. Die Detailsure kämen auch recht leicht weg.

Dann ging Redner zu dem § 11 des Gesetzeswortes über, der sich mit der Angestelltenversicherung befaßt. Er bemerkte: Wenn man den Paragraphen einer genauen Prüfung unterziehe, so werde man finden, daß dieser für die Angestellten recht schlimme Folgen in finanzieller Beziehung habe. Redner führt hierzu verschiedene Beispiele an. Die Angestellten gehen mit großer Besorgnis ihrer Zukunft entgegen. Redner kritisiert insbesondere die Entschädigungssätze, durch die sich fast alle Beamten finanziell sehr benachteiligt fühlen. Alle Angestellten, besonders diejenigen, die ein bescheidenes Salär beziehen, sei es außerordentlich schwer, eine ähnliche Stelle und ein ähnliches Gehalt wieder zu erhalten. In seiner letzten Fassung sei der § 11 abzulehnen. (Lebhafte Beifall.)

Der Vorsitzende dankte dem Referenten für dessen Ausführungen, worauf nach einer kurzen Pause die Diskussion begann. An derselben beteiligte sich zunächst Herr Sirefemann, der wünschte, daß die Angestellten bei den Kammergeschäften ebenso bedacht werden sollen, wie die Angestellten in den Großbetrieben. Der Vorsitzende erwiderte, daß diesem Wunsche Rechnung getragen werde, und teilte sodann mit, daß die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft sich gegen den Entwurf eines Reichspetroleummonopols ausgesprochen hätten. Schließlich betonte man ein Monopol ohne Petroleum. (Lebhafte Beifall.) Herr Dr. Hülig bemerkte, daß in der Handelskammer kürzlich eine Besprechung zwischen den Interessenten stattgefunden habe. Die Handelskammer werde voraussichtlich in der am Freitag stattfindenden Besprechung zu der Angelegenheit Stellung nehmen. Herr Rupp glaubt nicht, daß die amerikanischen Gesellschaften den Preis für das Petroleum erhöhen. Mit der Preissteigerung falle der Konsum. Damit solle auch eine große Einnahme für das Reich, die im Jahre 16-17 Millionen Mark Soll einbringe. Auf eine Anfrage wegen der Spannung zwischen Elektrizität, Gas und Petroleum bemerkte der Redner, daß, wenn man der Stadt glauben müsse, Gas 3 mal billiger als Petroleum sei. (Lebhafte Beifall.)

Die am Schluß der Versammlung vorgelegene und einstimmig angenommene

Resolution.

die als Ergänzung und Bestätigung der bereits im November 1912 von Deutschen Kaufmännischer Vereine eingereichten Eingabe gedruckt ist, hat folgenden Wortlaut:

1. In dem am 4. Dezember 1912 vom Kaufmännischen Verein Mannheim im Saale des Restaurants Germania einberufenen Besprechung mit Kaufmännischen Ausschüssen und Interessenten der Petroleumbranche wurde an § 11 des Gesetzeswortes über den Verkehr mit Kohlen folgende Resolution gefaßt:

1. Es muß jedem Angehörigen freigestellt sein, von der P. O. übernommen zu werden, oder eine Abfindungsbetrag zu beantragen. Erhielt der Angehörige in den Diensten der P. O. in ansehnlicher Höhe, so hat die P. O. in ansehnlicher Höhe eine Abfindung zu zahlen, die dem Angehörigen eine sichere, seiner letzten Tätigkeit entsprechende Stellung zu dem letzten Gehaltens und mit gleichen Abfindungsbedingungen, sowie mit Berücksichtigung zu übertragen.

2. Diejenigen Angehörigen der bestehenden Petroleumgesellschaften, welche nicht zur P. O. übertritten, sollen ihre bisherigen Besoldungen bis zum Ablauf des Kalenderjahres erhalten, das dem Zeitpunkt der Übernahme des Verkehrs durch die P. O. folgt.

3. Angehörige, welche 2 Jahre in der Petroleumbranche tätig waren, erhalten außer der in Absatz 2 genannten Vergütung als Entschädigung die Besoldung des letzten Jahres der Anstellung, das dem Anstellungsverhältnis länger als 3 Jahre abzurufen, erhalten sie außerdem für jedes auch nur begründete weitere Jahr die Hälfte der Besoldung des letzten Anstellungsjahres. Die gesamte Entschädigung soll jedoch das siebenfache des letzten Jahresbesoldung des letzten Anstellungsjahres nicht übersteigen.

Diejenigen Angehörigen, welche vor der Übernahme durch die P. O. über 40 Jahre alt sind, sollen für jedes weitere Lebensjahr einen Zuschlag von 1/10 der Entschädigungssumme erhalten, während denjenigen Angehörigen, unter 40 Jahren für jedes Jahr, das sie länger sind, 1/20 an der Entschädigungssumme zuzufügen werden soll. Bei den Angehörigen über 40 Jahre kommt also die Bezahlung auf das siebenfache der letzten Jahresbesoldung in Betracht.

4. Angehörige, die das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sollen nur die unter 3 obergrenzte Entschädigungssumme empfangen.

5. Als Besoldung sollen neben dem Gehalt des letzten Anstellungsjahres auch Gratifikationen, sowie freie Wohnung, Beheizung und sonstige Vorteile, die sich als Gegenleistung für die in dem bisherigen Beschäftigungsverhältnis geleistete Arbeit bezeichnen lassen, gelten. Außerdem ist zu genehmigen:

6. Bei Abtritt der Arbeiter der Selbstauskunft, Urlaub von 14 Tagen bis 3 Wochen, 10 nach Dienstreise und Zurückführung der Arbeiter, keine Gehaltskürzung, während der Dienstreise und volle Berücksichtigung der aus der einzelnen Beurlaubungsergebnisse entstehenden besonderen Vorteile gegenüber der häuslichen Arbeitsverhältnisse.

Die von der P. O. nicht übernommenen, sowie die übernommenen und zur Entlassung kommenden Angehörigen sind für den Verlust der Vorteile aus dem Pensionierungsverhältnis der P. O. zu entschädigen. Die Entschädigung soll für das 1. Jahr 1/2 Jahreslohn, für jedes weitere Jahr 1/3 Jahreslohn mehr und zwar bis zum Höchstbetrag eines dreifachen Jahreslohns resp. bis zu einer Maximalsumme von 15 000 M.

7. Die ganze Entschädigungssumme ist sofort in bar auszubezahlen.

8. Angehörigen, die von der P. O. übernommen wurden, aber ohne Verzicht auf die Entschädigung kommen, ist die gleiche Entschädigung zu bezahlen, wie denjenigen, die nicht die Übernahme der P. O. durch die P. O. nicht übernommen wurden, unter Anwendung der in der P. O. ausbezogenen Dienstreise, also in diesem Falle auch sowohl die Zeit, welche der Betriebszeit der P. O. selbst, als auch die Jahre, welche er früher in der Petroleumbranche ausbezogen hat, für die Entschädigungsbeziehung zugrunde gelegt werden.

9. Wird im Laufe der Jahre der P. O. der Verkehr von Petroleum vom Reich entzogen und solcher an andere Abnehmer, oder vom Reich selbst übernommen, so hat die P. O. die Angehörigen zu einem entsprechenden Anzeigenschein zu überweisen, bzw. zu entschädigen.

Die Entschädigung der bereits entlassenen Arbeiter ist im ordentlichen Rechtswege zu erstreben, während sonstigen Streitigkeiten an dem Dienstverhältnis vor dem Kaufmannsgericht zu regeln sind.

Volkswirtschaft.

Neue Rheinau-Aktien-Gesellschaft.

Im Bericht des Vorstandes wird ausgeführt: „Im sechsten Geschäftsjahr unserer Gesellschaft war die Nachfrage nach Grundstücken für industrielle Anlagen noch geringer als im Vorjahre. Es kamen nur 6 Grundstücksverkäufe zustande, welche einen Gewinn von M. 69 199 (106 940), Maschinen und Einrichtungen von M. 2664, Zinsen mit M. 138 787 (72 428), Pumpwerk Betrieb mit M. 16 200, Bahn- und Erdarbeiten mit M. 242 (7335), Miete und Pacht mit M. 2560 (2229), Umschlag-Betrieb mit M. 2103 (8230), Rückvergütung von Prämien mit M. 212 und Eingang auf eine bereits abgeschriebene Forderung mit M. 914.

Ueber die Aussichten wird im Bericht ausgeführt: „Auch im neuen Geschäftsjahr hat das Liegenschaftsgeschäft sich nicht belebt; bis jetzt konnten nur 3 Verkäufe zum Abschluß gebracht werden.“

Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert u. Cie. Akt.-Ges. Frankenthal.

In der gestrigen Aufsichtersitzung wurde die Halbjahresbilanz vorgelegt, nach welcher der Halbjahresverdienst gegenüber 2 1/2 Mill. M. im Vorjahr auf über 3 Millionen Mark gestiegen ist. Die Beschäftigung ist fortgesetzt eine befriedigende. Ferner wurde dem Aktionär S. hno des ersten Direktors, Herrn Kommerzienrat Gans, Herrn Diplom-Ingenieur Kurt Gans, der nach Rückkehr von seiner amerikanischen Studienreise in die Fabrik eingetreten ist, Kollektiv-Prämie erteilt.

winn auf die allerdings sehr nieder zu Buch stehenden Grundstücke verzichten mußten.

Die Stadt Mannheim hat von uns das Kanalpumpwerk zu dem Buchwert von M. 50 000 käuflich erworben; gleichzeitig haben wir die sämtlichen Straßen im Hafengebiet der Stadtverwaltung ohne Entschädigung überlassen, wodurch in Zukunft die Betriebskosten des Pumpwerks und die Unterhaltungskosten der Straßen in Wegfall kommen. Durch Verkauf verschiedener Restkaufschilling-Forderungen und Eingang der realen Zahlung für das Elektrizitätswerk hat sich unser Bankguthaben weiter erheblich erhöht.

Bezüglich der Gewinn- und Verlustrechnung ist folgendes zu bemerken: Mit der Gemeinde Seckenheim schwebte seit Jahren eine Differenz wegen Beitrag der Gemeinde zu den Betriebskosten des Pumpwerks. Der hierwegen schwebende Rechtsstreit ist durch Vergleich erledigt worden, wonach uns die Gemeinde Seckenheim M. 16 000 zu vergüten hatte. Von Maschinen und Einrichtungen haben wir einen Teil veräußert und dabei einen Gewinn von M. 5664 über den Buchwert erzielt; wegen Veräußerung der weiteren Maschinen usw. sind Verhandlungen eingeleitet; für dieselben wird jedenfalls der Buchwert erzielt werden, weshalb Abschreibungen nicht erfolgt sind. Auf eine bereits abgeschriebene Forderung ist nachträglich ein Betrag von M. 914 eingegangen. Auf Versicherungen, die durch Aufgabe des Umschlagbetriebs und Uebergabe der Straßen an die Stadt hinfällig geworden sind, wurden uns Prämien zurückvergütet, wodurch sich der im Haben erscheinende Betrag von M. 212 erklärt. Die Steuern erreichten im Betriebsjahr die beträchtliche Höhe von M. 96 671, wovon aber ein erheblicher, ziffermäßig noch nicht feststehender Teil zur Rückvergütung gelangen wird. Dieser Betrag wird dem nächsten Geschäftsjahr zugutkommen. Auf Effekten (Badische Staatsanleihe) mußte des Kursrückganges halber eine Abschreibung von M. 433 vorgenommen werden. Auf das im vergangenen Jahr abgerechnete Elektrizitätswerk waren nachträglich noch verschiedene Kosten mit zusammen 1731 M. zu bezahlen.

Der Gewinn des Geschäftsjahres beziffert sich auf M. 75 635 (35 696), wovon gemäß § 19 a des Gesellschaftsvertrages 5 Prozent mit M. 3782 (1684) dem Reservefonds zu überweisen sind. Der hiernach verbleibende Betrag von M. 71 854 (32 071) ist, da die Bildung von Spezialreserven nicht erforderlich ist, nach § 19 b des Gesellschaftsvertrages auf neue Rechnung vorzutragen. Der Gewinnvortrag erhöht sich dadurch auf M. 1 838 644 (1 766 790).

In der Bilanz stehen: unter M. 5 250 000 Aktienkapital, M. 99 144 (95 363) Reserven und M. 101 135 (98 553) Kreditoren die Immobilien mit M. 3 697 905 (3 682 443), Mobilien und Utensilien mit M. 1— (1—), Maschinen und Einrichtungen mit M. 15 103 (21 270), Baumaterialien mit M. 13 359 (13 324), Kassa mit M. 767 (957), Bank-Guthaben mit M. 3 180 136 (2 443 412), Restkaufschillinge mit M. 436 720 (564 981), Sonstige Ausstände mit M. 23 534 (23 061) und Effekten M. 11 396 (11 810) zu Buch. In der Gewinn- und Verlust-Rechnung figurieren Abschreibungen auf Mobilien und Utensilien mit M. 124 (51,18), auf Effekten mit M. 433. Unkosten mit M. 59 341 (81 361), Steuern mit M. 96 671 (40 547), Straßen-Unterhaltung mit M. 2036 (18,20), Elektrizitätswerk: nachträglich bezahlte Unkosten mit M. 1731, Gewinn mit M. 75 635 (35 696), während unter „Haben“ verzeichnet sind: Immobilien mit M. 69 199 (106 940), Maschinen und Einrichtungen von M. 2664, Zinsen mit M. 138 787 (72 428), Pumpwerk Betrieb mit M. 16 200, Bahn- und Erdarbeiten mit M. 242 (7335), Miete und Pacht mit M. 2560 (2229), Umschlag-Betrieb mit M. 2103 (8230), Rückvergütung von Prämien mit M. 212 und Eingang auf eine bereits abgeschriebene Forderung mit M. 914.

Die Bilanz ist durch den Aufsichtsrat geprüft und genehmigt. Die Bilanz ist durch den Aufsichtsrat geprüft und genehmigt. Die Bilanz ist durch den Aufsichtsrat geprüft und genehmigt.

Ueber die Aussichten wird im Bericht ausgeführt: „Auch im neuen Geschäftsjahr hat das Liegenschaftsgeschäft sich nicht belebt; bis jetzt konnten nur 3 Verkäufe zum Abschluß gebracht werden.“

Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert u. Cie. Akt.-Ges. Frankenthal.

In der gestrigen Aufsichtersitzung wurde die Halbjahresbilanz vorgelegt, nach welcher der Halbjahresverdienst gegenüber 2 1/2 Mill. M. im Vorjahr auf über 3 Millionen Mark gestiegen ist. Die Beschäftigung ist fortgesetzt eine befriedigende. Ferner wurde dem Aktionär S. hno des ersten Direktors, Herrn Kommerzienrat Gans, Herrn Diplom-Ingenieur Kurt Gans, der nach Rückkehr von seiner amerikanischen Studienreise in die Fabrik eingetreten ist, Kollektiv-Prämie erteilt.

Produkte.

New-York, 4. Dezember.

Kurs vom	1.	2.	Kurs vom	1.	2.
Baumw. 11. Indien	32,50	32,50	Schmalz Wilcox	11,80	11,80
do. alt. Bahia	37,00	37,00	Talg prima City	11,10	11,10
do. im Innern	41,00	41,00	Zucker Muskov.	2,50	2,50
do. Exp. n. Br. D.	14,00	14,00	Kaffee Rio loco	14,10	14,10
do. Exp. n. Br. D.	22,00	22,00	do. Dezember	13,90	13,90
do. loco	12,75	12,75	do. Januar	13,10	13,10
do. Dezember	12,20	12,20	do. Februar	13,25	13,25
do. Januar	12,42	12,42	do. März	13,47	13,47
do. Februar	12,82	12,82	do. April	13,57	13,57
do. März	12,88	12,88	do. Mai	13,72	13,72
do. April	12,41	12,41	do. Juni	13,72	13,72
do. Mai	12,44	12,44	do. Juli	13,77	13,77
do. Juni	12,41	12,41	do. August	13,77	13,77
do. Juli	12,40	12,40	do. September	13,82	13,82
do. August	—	—	do. Oktober	13,82	13,82
do. September	—	—	do. November	—	—
do. Oktober	—	—	do. Dezember	—	—
do. Januar	12,10	12,10	do. Januar	10,10	10,10
do. Februar	12,50	12,50	do. Februar	9,10	9,10
do. März	12,80	12,80	do. März	8,10	8,10
do. April	12,80	12,80	do. April	8,10	8,10
do. Mai	11,40	11,40	do. Mai	8,10	8,10
do. Juni	—	—	do. Juni	—	—
do. Juli	—	—	do. Juli	—	—
do. August	—	—	do. August	—	—
do. September	—	—	do. September	—	—
do. Oktober	—	—	do. Oktober	—	—
do. November	—	—	do. November	—	—
do. Dezember	—	—	do. Dezember	—	—

Chicago, 4. Dez., nach 3 Uhr.

Kurs vom	1.	2.	Kurs vom	1.	2.
Weizen Dezember	81,1/2	81,1/2	Leinwand Dezbr.	125,1/2	125,1/2
do. Mai	82,1/2	82,1/2	Schmalz Dezbr.	13,47	13,47
do. Juli	87,1/2	87,1/2	do. Januar	13,57	13,57
do. September	91,1/2	91,1/2	do. März	13,72	13,72
do. Dezember	95,1/2	95,1/2	do. Mai	13,82	13,82
do. März	99,1/2	99,1/2	do. Juli	13,82	13,82
do. Juni	103,1/2	103,1/2	do. September	13,82	13,82
do. September	107,1/2	107,1/2	do. Oktober	13,82	13,82
do. Dezember	111,1/2	111,1/2	do. November	13,82	13,82
do. Januar	115,1/2	115,1/2	do. Dezember	13,82	13,82
do. Februar	119,1/2	119,1/2	do. Januar	13,82	13,82
do. März	123,1/2	123,1/2	do. Februar	13,82	13,82
do. April	127,1/2	127,1/2	do. März	13,82	13,82
do. Mai	131,1/2	131,1/2	do. April	13,82	13,82
do. Juni	135,1/2	135,1/2	do. Mai	13,82	13,82
do. Juli	139,1/2	139,1/2	do. Juni	13,82	13,82
do. August	143,1/2	143,1/2	do. Juli	13,82	13,82
do. September	147,1/2	147,1/2	do. August	13,82	13,82
do. Oktober	151,1/2	151,1/2	do. September	13,82	13,82
do. November	155,1/2	155,1/2	do. Oktober	13,82	13,82
do. Dezember	159,1/2	159,1/2	do. November	13,82	13,82
do. Januar	163,1/2	163,1/2	do. Dezember	13,82	13,82
do. Februar	167,1/2	167,1/2	do. Januar	13,82	13,82
do. März	171,1/2	171,1/2	do. Februar	13,82	13,82
do. April	175,1/2	175,1/2	do. März	13,82	13,82
do. Mai	179,1/2	179,1/2	do. April	13,82	13,82
do. Juni	183,1/2	183,1/2	do. Mai	13,82	13,82
do. Juli	187,1/2	187,1/2	do. Juni	13,82	13,82
do. August	191,1/2	191,1/2	do. Juli	13,82	13,82
do. September	195,1/2	195,1/2	do. August	13,82	13,82
do. Oktober	199,1/2	199,1/2	do. September	13,82	13,82
do. November	203,1/2	203,1/2	do. Oktober	13,82	13,82
do. Dezember	207,1/2	207,1/2	do. November	13,82	13,82
do. Januar	211,1/2	211,1/2	do. Dezember	13,82	13,82
do. Februar	215,1/2	215,1/2	do. Januar	13,82	13,82
do. März	219,1/2	219,1/2	do. Februar	13,82	13,82
do. April	223,1/2	223,1/2	do. März	13,82	13,82
do. Mai	227,1/2	227,1/2	do. April	13,82	13,82
do. Juni	231,1/2	231,1/2	do. Mai	13,82	13,82
do. Juli	235,1/2	235,1/2	do. Juni	13,82	13,82
do. August	239,1/2	239,1/2	do. Juli	13,82	13,82
do. September	243,1/2	243,1/2	do. August	13,82	13,82
do. Oktober	247,1/2	247,1/2	do. September	13,82	13,82
do. November	251,1/2	251,1/2	do. Oktober	13,82	13,82
do. Dezember	255,1/2	255,1/2	do. November	13,82	13,82
do. Januar	259,1/2	259,1/2	do. Dezember	13,82	13,82
do. Februar	263,1/2	263,1/2	do. Januar	13,82	13,82
do. März	267,1/2	267,1/2	do. Februar	13,82	13,82
do. April	271,1/2	271,1/2	do. März	13,82	13,82
do. Mai	275,1/2	275,1/2	do. April	13,82	13,82
do. Juni	279,1/2	279,1/2	do. Mai	13,82	13,82
do. Juli	283,1/2	283,1/2	do. Juni	13,82	13,82
do. August	287,1/2	287,1/2	do. Juli	13,82	13,82
do. September	291,1/2	291,1/2	do. August	13,82	13,82
do. Oktober	295,1/2	295,1/2	do. September	13,82	13,82
do. November	299,1/2	299,1/2	do. Oktober	13,82	13,82
do. Dezember	303,1/2	303,1/2	do. November	13,82	13,82
do. Januar	307,1/2	307,1/2	do. Dezember	13,82	13,82
do. Februar	311,1/2	311,1/2	do. Januar	13,82	13,82
do. März	315,1/2	315,1/2	do. Februar	13,82	13,82
do. April	319,1/2	319,1/2	do. März	13,82	13,82
do. Mai	323,1/2	323,1/2	do. April	13,82	13,82
do. Juni	327,1/2	327,1/2	do. Mai	13,82	13,82
do. Juli	331,1/2	331,1/2	do. Juni	13,82	13,82
do. August	335,1/2	335,1/2	do. Juli	13,82	13,82
do. September	339,1/2	339,1/2	do. August	13,82	13,82
do. Oktober	343,1/2	343,1/2	do. September	13,82	13,82
do. November	347,				

Vom Naschwerk zum Nahrungsmittel

geworden zu sein, das ist ein Erfolg, der dank der außerordentlichen Vervollkommnung der Fabrikation und der wissenschaftlichen Aufklärung der Schokolade zu Teil wurde. Während noch vor wenigen Jahren Schokolade als Luxusartikel galt, hat sie sich in letzter Zeit den Rang eines anerkannten Nahrungs- und Stärkungsmittels erworben. Von der Erkenntnis ausgehend, daß sie sämtliche zur Körperer-nährung erforderlichen Stoffe in verdaulicher und aus-nutzbarer Form enthält, wendet man Schokolade in immer steigendem Maße im täglichen Gebrauch zur Beseitigung eines ge-legendlichen Flaubheitsgefühls an. Touristen Sportsleute schätzen sie als Nahrung in bequemster und konzentriertester Gestalt.

Reichardt-Schokoladen

bürgern sich ihrer feinen Verar-beitung, ihres hohen Wohlge-schmacks und nicht zum mindesten ihrer Preiswürdigkeit wegen immer mehr ein. Reichardt-Konfitüren erwerben sich täglich mehr die Gunst des Publikums. Verkauf zu Fabrikpreisen in

Mannheim: nur Planken P4, Nr. 15
Fernsprecher 1362. 27167

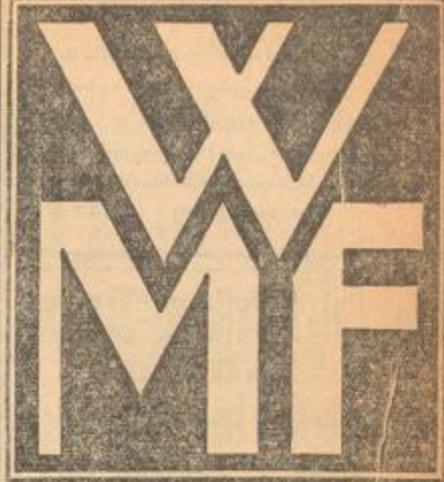
Weihnachts-Geschenke!

Clubfauteuils Clubsofas

Eigenes Fabrikat
Erstklassige Arbeit
Prima Leder
Konkurrenzlose Preise.

W. Landes Söhne
Tel. 1163. Q 5, 4.

2508



Versilberte Bestecke
Verkaufsstellen an allen
grösseren Plätzen
**Württembergische
Metallwarenfabrik**
Geislingen-St.

Verkaufsstelle für Mannheim der
württemberg. Metallwarenfabrik
Carl Zieglwalner
O 3, 4a O 3, 4a
Planken bei der Hauptpost.
13160 27580/90

Franz Xaver Ullrich, Maikammer (Rhein-
pfalz)
Weingutsbesitzer u. Weingrosshandlung, Geogr. 1824.
Versand von nur vorzügl. selbstgebaunten Weiss-
und Rotweinen in allen Preislagen.
Spezial: Tischweine. 9230
Näh. auch bei Georg Knecht, Mannheim, O 4, 15, 3, 7, 1.

Wir bringen unsere stadtbekannt-
hervorragend backfähigen, ausgiebigen
Mehle
für Kuchen- u. Confectbäckerei,
sowie alle sonstigen Bäckereiarikel
höch. in Empfehlung. 28415
Denkbar billigste Preise. Panktliche Bedienung.
Grulich & Herschler vorm.
M. Heldenreich
H 2, 1, Marktplatz. Tel. 456

Geübter Mechaniker
über 25 Jahre, auf kleine
Diagnet-Elektrische Appa-
rate geübt, wird als
Meister
für kleine Werkstätten ver-
sorgt bei hohem Gehalt ge-
sucht. Verleihe auch kleine
Werkzeuge und Vorrich-
tungen selbst herstellen
können. Bei guter Leistung
seine Anstellung. 76788
Süddeutsche Dynamofabrik
Bundig & Co.
Fabrikation.

Mietgesuche
Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
oder Schlafz. nebst für Eltern
geeign. Zim. im best. Hause
per 1. Jan. 1913 gef. Off. u.
Nr. 9224 an die Exped. d. Bl.

Wädchen
für 1. Januar nach Ros-
bach gesucht. In erfragen
Sedenheimerstr. 58, 1. St.
76787

Monatsfrau
ständige, gesucht. 9318
M 7, 20, 5. Stod.

Stellen suchen
Ehrlicher energischer
Bauführer
verb. gut. Zeichner mit all-
rät. vortr. vert. l. u. St. G.
Off. u. 9283 a. d. Exp. d. Bl.

Werkstätte
Gute Werkstätte oder
Lagerraum u. Büro. Rab.
Ruppertsdr. 10 II.
Wert statt
oder **Maazin**
Ehrliche, große, tolle Männer
mit elektr. Anst. für
Arzt und Tisch. mit Tor-
einbau und Del. in der
Schmiedingherhof gelegen.
Büchli p. 1. April 1913 zu
vermieten. Su erfragen
Telephon 672. 40388

1 fast neuer Petroleum-
Ofen zu verk. 9170
E. Ouder, F 5, 17, III.
Ein Jahr alter
Dobermann
(Hüde) preiswert zu ver-
kaufen. R 7, 72. St. 9231
Wer ist in der Lage,
mein gutgeh. Geschäft
samt Pferd und Wagen
für den Spottpreis. Preis
von 1600 Mk. befond. Nach-
wegen zu übernehmen?
Offerten unt. Nr. 9281
an die Expedition d. Bl.

Liegenschaften

**Wohnhaus
in der Oststadt**
auch zum Alleinwoh-
nen geeignet, Wohn-
dielen, Centralheizung,
Garten, mit nur 1. Hypo-
thek belastet, weit unter
Schätzung zu verk.
Ev. wird Hypothek in
Zahlung genommen.
Näheres durch
Paul Loeb,
Immobilien, P 3, 14,
Teleph. 7171

Stellen finden

Gesucht werb. Agenten,
Hausier. u. Wie-
derverk., nur krebt, Ver-
s. großart. konkurrenzlosen
Waffen-Artikel. Off. unt.
Nr. 9304 an die Exped.

Medegewandte sucht
Herren und Damen
für leichtverfügbaren
Artikel gesucht. Ver-
dienst 5-6 Mk. täglich.
Vorstellen 12-2 Uhr.
Trautweinstr. 49, pr.
9205

Geschäftsgewandter Herr

für kleine Reisetouren mit
sehr gutem Gehalt ge-
sucht. In erfragen
Sedenheimerstr. 58, 1. St.
C. 1361 a. d. Exped. d. Bl.

Wir suchen

zum sofortigen Eintritt
bei hoh. Akkordlohn
ständige, selbständig
arbeitende, ältere
Schnittmacher,
auf Komplettschneite,
Horizontalbohrer
(Bohrwerkzeidreher),
Maschinenfloher

Piano
billig zu verk. Elisabeth-
straße 6, 4. St. 118.

Mandoline
fast neu, preisw. zu verk.
Verrin, O 5, 1, 2. St. r.
9268

Fox
Schöner
Kaffee-
reiner
preiswert zu verkaufen.
Näh. bei Frau Gramlich,
R-Kenst. 44. 76790



Gummi- Schuhe

für 4905

**Damen
Herren
Kinder**

in deutschen, russischen
und amerikanischen
Fabrikaten

zu billigsten Preisen!

S. Wronker & Co.



REMINGTON SCHREIBMASCHINEN

1 MILLION

BEREITS VERKAUFT
GLOGOWSKI & Co. KHOFL
Mannheim, O 7, 5
Heldelbergstrasse

Frieden in 60% d. den
Prospecte gratis franko

Bülow-Pianos
Prachtvoller gefangreicher
Ton, kostelegante moderne
Ausstattungen in allen
Stil- und Holzarten.
Viele tausend Referenzen
aus allen Kreisen
Allerbill. Ausnahmepre.
Prachtkatalog frei!
Fr. Siering, C 7, 6, pt
Rein Laden - Tel. 3590.
76758

D. Aberle, G 3, 19
liefert als Spezialitäten:
Büromöbel
Kassenschränke
Tasenzellen
Stahlblechregale.
Fernsprecher 1526.
Verlangen Sie un-
verbindlichen Besuch!
76129

2 schöne Paradies-Reiter
preisw. zu verk. I. 12, 14,
III., nur von 2-3 Uhr.
9296

Wandoline
fast neu, preisw. zu verk.
Verrin, O 5, 1, 2. St. r.
9268

Fox
Schöner
Kaffee-
reiner
preiswert zu verkaufen.
Näh. bei Frau Gramlich,
R-Kenst. 44. 76790

August Wunder
Hof-Uhrmacher
Gegründet 1840. D 4, 16 Zeughausplatz
empfehl. sein reichhaltiges Lager in
Uhren aller Arten sowie Glashütter- und Genfer-
Taschenuhren, Gold- u. Silberwaren unt. Garantie
Eigene solide REPAKATUR-WERKSTÄTTE.



!Kindermusik!

Kinderflöten von 5 Pfg. an
Kindertrommeln von 45 Pfg. an
Kinderpauken von 2.- M. an
Kindermundharmonikas von 15 Pfg. an
Kinderziehharmonikas von 2.- M. an
Kindertrompeten von 75 Pfg. an
Kinderblascordeons von 1.30 M. an
Kinderdreihorgeln von 1.- M. an
Kinder-Viollinen von 2.- M. an
Kinder-Zithern von 4.25 M. an

Allerbilligste Bezugsquelle.
Spiegels Musikhaus
H 1, 14, Eckhaus Marktplatz.

Verloren

Vila Sommerhäuser
mit Konzertsitz, vom
Gartenhof Hofgarten gep.
gegen gute Belohnung in
der Expedition d. Bl.
9302

Marabonts-Boa
(schwarz) von M 4 bis
zur Fürtensschule verloren.
Abzugeben gegen Be-
lohnung in der Exp. d. Bl.
(76779)

Vermischtes

Kaufmann
würde gewissenhaft Bücher
und Korrespondenzabende
führen oder sich auch an
sol. Kl. Geschäft beteiligen
Anfragen erbeten unter
Nr. 9185 an die Exped.
Als Weihnachtsgeschenk
u. Haarletzen u. 5 Mk. an
v. mir selbst angef. Nöppel,
Loden, Unterlg. 3, 309 St.
Otto Weber, T 6, 8.

Für Vereine!

Ein schönes Nebenzim-
mer mit separatem Ein-
gang (70-80 Pers. fassend)
ist auf einige Abende zu
vergeben. 70111
"Alter Reichstanzler",
N 6, 20, Friedrichstr.
Ein laubere Frau geht
mich u. suchen. Frau Diez
Bekentz. 17, 8. St. I. 9293

Stäffe

2 Berlesien wird abgegeb.
9275 Augustenstr. 38.

Geldverkehr

Privatgelder auf Dar-
lehen und
1. Hypothek. sofort auszul.
Rab. W. J. J. Söhne,
K 4, 3, II. Soredy, u. 9
d. 4 u. v. 7-8 Uhr. 9181

Größeres Kapital

sucht sofort tücht. Schiffer,
gegen 1te Hypothek auf
größerem Schiff.
Wett. Offerten u. 9272
an die Expedition d. Bl.
Wer leidet einer Witwe
150 Mk. Zinsesz. vor-
handen, Rückzahlung nach
Übereinst. Off. nur v. Selbst-
geb. unt. Nr. 9299 a. d. Exp.
1. Hypothek in der Höhe
u. 48 000.
Mk. auf ein Wohnhaus,
Vindenberg am Gontardpl.
kauf. gesucht 29. 80 000.-
gesucht. Vermittler ver-
boten. Off. unt. Nr.
9292 an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen

Kaff. Weib nichtgeheimt.
2 Ratskuchen (Klertüm.)
Gadofen (Salon) Gasherd,
großer, Gafentruhe 10,
2. Stod.
Reinhardt-Kaffee zu ver-
kaufen. Q 7, Nr. 11, 2.
Stod. rechts. 9299

Kurt Lehmann
C 1, 1 vis-à-vis Kaufhaus.
Erstes Spezialgeschäft Mannheims
für Damenkonfektion.
Denkbar größte Auswahl im elegantesten
Genre wie in soliden Mittelqualitäten.
Massanfertigung. 19099

**Großh. Hof- u. National-Theater
MANNHEIM**
Neues Theater im Hofgarten

Donnerstag, 5. Dezember 1912
4. Vorfühnung zum Einheitsdresch
im Neuen Theater (49 Bg. der Pias)

Glaube und Heimat

Die Tragödie eines Volkes von Karl Schönherr
Regie: Max Krüger

Personen:

Therese, ein Bauer	Karl Schreiner
Herr Peter, sein Bruder	Edo Schmale
Der Herr, sein Vater	Karl Neumann-Hobly
Die Mutter, sein Weib	Paula Wittels
Der Sohn, sein Sohn	Rudolf Richter
Die Mutter der Mutter	Julie Zander
Der Sandberger zu Seiten	Wilhelm Holmar
Der Sandberger	Edo Schmale
Der Hüttenberg	Hans Gobel
Der Unglückliche von der Mu	Alexander Robert
Ein Weiser des Kaisers	Georg Schuler
Der Reichthümer	Paul Reich
Der Vater	Karl Marx
Der Schüler	Gustav Gabel
Der Herr (Hilfswort)	Wilibrod Sandorn
Der Herr (Hilfswort)	Paula Dorina
Ein Soldat	Hermann Kupfer
Ein Trommler	Paul Richter

Spiele zur Zeit der Gegenreformation in den
bayerischen Alpenländern.

Anfang 8 Uhr Ende n. 10 Uhr
Nach dem 2. Akt Pause.

Im Großen Hoftheater.
Freitag, 6. Dezbr. (Musik, Abent., hohe Preise)
(Vorverkauf)

2. Gastspiel des Kammersängers Jacques Urlus
vom Stadttheater in Leipzig

Die Meisterfinger von Nürnberg.

Anfang 8 Uhr.

Richard Kunze

Spezialgeschäft für Pelzwaren

Kaufhaus, Tel. 6534, Paradeplatzseite.

Mäntel, Stolas, Echarpes, Muffen.

Eigene Schneidererei, 25008

Massanfertigung in kürzester Zeit.

Pianos

von 425 Mk. an.

Pianos zur Miete

pro Monat von 6 Mk. an.

A. Donecker, L 1, 2.

Hauptvertreter von C. Bechstein u. V. Bordax.

Frau Hermine Bärtich

staatlich geprüfte Musiklehrerin.
erteilt Gesangsunterricht (Methoden Prof. 1902-
hausen), Ausbildung für Oper u. Konzert
und gründlichen Anfangsunterricht
Klavier (Schule Lebert & Stark). 21000
Wohnung: Große Heroldstraße 4 am Bismarckplatz.
Sprechzeit 2-5 Uhr oder nach vorheriger Anmeldung.

Weihnachts-Verkauf!

Gasluster, Speisozimmerlampen, Gaszuglampen, Ampeln,
Badeöfen, Email, Badewannen, Gasbockherde, Gasheizöfen
empfehle zu den billigsten Preisen.

Carl Wagner Installationsgeschäft
gegründet 1852

E 5, 5, Seifenbau — Tel. 419.

Zurückgesetzte Gasluster werden zu jedem
annehmbaren Preise abgegeben. 15008

Trinkt Naturwein

Heringsquelle, 21020

RAIFFEISEN-KELLEREI Ludwigshafen a. Rh.
H. Schneider, Kgl. Hoflieferant
Hauptstraße 13. Fernsprecher 431.
Niederl. Mannheim B 4, 24, Fernspr. 2408.

Philharmonischer Verein. II. Konzert

Musensaal Dienstag, 10. Dezember 1912, abends 8 Uhr Rosengarten

Kammermusik. Schubert-Abend.

Mitwirkende Künstler: **Alfred Grünfeld**, k. u. k. Kammervirtuose u. kgl.
Preuss. Hofpianist, Wien; das **Rosé-Quartett** Wien; **Ed. Rosé**,
Großh. Konzertmeister, Weimar (II. Oboe); **Otto Stix**, k. u. k. Hof-
musiker, Wien (Kontrabaß).

1. Quintett, C-Dur. 2. Impromptu, As-dur. — Moment Musical, Cis-moll. —
Impromptu, Es-dur, 3. Forellen-Quintett.

Karten zu Mk. 6.—, 5.—, 4.—, 3.50, 3.—, 1.50 bei K. Ferd. Heckel und an der Abendkasse.
Sitzplätze auch bei Eug. Pfeiffer, O 2, 9. 76506

Apollo Theater

Abendlich 8 Uhr
Nur noch 2 Tage!

Harry Walden

in
Die Stunde der Erkenntnis!

Samstag Premiere!
Der Herzog von Westminster

Vorher:
der erstklass. Variététeil!

Im Café d'Alsace
Kapelle Rück

11/2 Uhr
Im Trocadero
12 0000 Cabaretierus 12

Bürgersheim Hedran.

Weihnachtsbitte!

Wir richten an alle
Freunde unserer Kultur
die herzlichste Bitte, im Hinblick
auf die bevorstehende Weihnachtszeit
unsere Gedächtnisblätter zu unterstützen
und uns eine Weihnachts-
beihilfe für unsere
Jünglinge zu bewilligen zu
wollen. Freundschaftliche
Grußworte der unterzeich-
neten Vorstandsmitglieder
in Empfang. 76785

Frau Elisabeth von, Weis-
terling 18; Frau Dr.
Richard Kuhn, Werber-
platz 14; Frau Apotheker
Marie Müller, Hedraner-
weg 11; Frau Dr. H. H. H.
G. 4, 5; Stadtschreiber
Herrn Hedran; Ober-
inspektor Helfer, Werber-
platz 5; Regierungsrat
Dr. Helfer, L. 7, 9a.

**Kaufmännischer
Verein**

Mannheim (E. V.)

Donnerstag, 5. Dez. 1912
abends 8 Uhr

im Saale des
Bernhardshofes

Vortrag

des Herrn Dr. Leopold
Hirschberg, Dozent der
Musikwissenschaft, Ber-
lin-Charlottenburg:
„Goethe u. Beethoven“
(mit Erläuterungen an Klav-
vier und durch Gesang).
Für Nichtmitglieder
sind Tageskarten à Mk.
1.— zu haben in unserem
Bureau, bei K. F. Heckel,
im Verkehrs-Verein, bei
Brockhoff & Schwalbe,
A. Donecker, sowie bei
Eduard Thelle in Lud-
wigshafen a. Rh.

Die verehrlichen Damen
werden höflich ersucht, die
Billets abzunehmen.
Die Karten sind beim
Eintritt in den Saal vorzu-
zeigen. (Die Tageskarten
abzugeben). Die Sammler
werden punkt 7/2 Uhr ge-
schlossen.

Obne Karte hat niemand
 Zutritt. 28

Der Vorstand.

Lieferanten

für Neuanschaffung eines
Colonial, Wiff. u. Sch-
reibeinb. an 10
Schreibeinb. gesucht.
Schreiben unter Nr. 9136
an die Ugech. d. D. 21020.

Su
Weihnachten
empfehle ich
Leibwäsche
für Damen und Kinder
festig und nach Mass.
Neckenwäsche
Seihotagen.
Carl Morje
Weinmann u. Ausstattungen
O 1, 17/18
Tel. 1135

W. Forstbauer

Conditorei und Bestellgeschäft

U 7, 2 Telefon 3716 U 7, 2
langjähr. Engros-Lieferant erster Häuser in Mannheim u. Heidelberg
empfiehlt sich zur Lieferung täglich frischer und feinsten
Bäckwaren □ **Torten** □ **Eis** □ **Kaffee** usw.
Spezialität: **Caculo-Krem.** 27626
Chokolade □ **Kakao** □ **Confituren** □ **Thee**
in nur guten Qualitäten. *Rasche und gute Bedienung.*

Bierquell — Mannheim.



Ich empfehle in Flaschen u. in Bierzyhnen 1/2, 1/4, 1/8 Fl.
Börnerbräu Ludwigshafen, Hell u. Dunkel 20 10
Fürstenerbräu, Talsbräu S. H. Kaiser 30 15
Münchener Augustinerbräu 32 16
Münchener Hofbräu (Kgl. Hofbräuhaus) 35 20
Pilsener Bierquell (Bürgerl. Brand) 50 30
Kulmbacher la. Aktien-Export (bitter) 82 17
Ihre Köstliche Schwarzbier — Stout —
— Pale Ale — Grätzerbier. — 27025
Neu Selters natürl. Mineralwasser. — Naturrein.
Tel. 446 **E. F. Hofmann** 86, 33.



Zu Geschenken

empfehle sämtliche
Lederwaren, Schürzen etc.
solideste Ware, billigste Preise.
M. Bärenklaus, E 3, 17.
Grüne Markte. 28414



Dr. Diehl-Stiefel

Natürgemäße Fußbekleidung
mit allen hygienischen Vorzügen
für Herren, Damen und Kinder.
Dr. Diehl-Stiefel mit Achilles-
böden ist der beste Schutz gegen
kalte und nasse Füße.

Alleinverkauf

Schuhhaus Durler

H 3, 22 Tel. 2853 H 3, 22

Ein Stiefel, der nicht drückt!
Ein Stiefel, der beglückt!

Evangelisch-protestantische Gemeinde

Donnerstag, den 5. Dezember 1912.
Konfirmandenkirche. Abends 6 Uhr Predigt, Gebet,
Liederverehrung.

Casino Donnerstag 5. abends
Dezemb. 1912 8 Uhr
Bellachini

Programm: Die Wunder der fliegenden Luft.
Thermitt, der Schrecken der Goldschürbe.
Funkentelegraphi. Tesla-Ströme. Ber-
stellung künstlicher Rablase. Die Wunder-
welt des Radiums etc. etc.

Billetvorverkauf: Von heute ab täglich
bei der Firma K. Ferd. Heckel (Richard
Wagnerhaus) Preise: 5 Mk., 3 Mk., 2 Mk., 1 Mk.
Schülerkarte 0.50 Mk. 28095

**Verein für Gesundheitspflege
Mannheim E. V.**

Öffentlicher Vortrag.

Im großen Saal des „Kob. nstener“,
O 2, 16 spricht heute Donnerstag, den 5.
Dezember, abe ds 1/9 Uhr Frau Anna
Schulz-Meinigen über:

Der natürliche Beruf des Weibes
als Gattin, Mutter und Familienarzt.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

— Eintritt 20 Pfg. — 76764

Die unterzeichneten hiesigen Vereine der
Stadt Mannheim veranstalten Dienstag, den 10.
Dezember 1912, abends 1/9 Uhr im großen Saal
des Reichshofes einen

Lichtbilder-Vortrag.

Herr Ingenieur Ernst Schlegel, Leiter der
Offiziers-Fliegerschule Gotha, wird über

Grünes und Heiteres aus dem Fliegerleben

sprechen. Eintritt für Nicht-Mitglieder 50 Pfennig.

— Eintrittskarten am Saalbeginn. —

Wir bitten um zahlreiches Besuch.

Ordnungsgruppe Mannheim des Deutsch-Luftkriegervereins
Oberdeutscher Verein für Luftfahrt Säckingen
Mannheimer Fliegerklub e. V.

Ortskrankenkasse Mannheim L.

Bekanntmachung.

Die Herren Vertreter der Arbeitgeber sowie der
Arbeitsmitglieder werden hiermit zu der am
Dienstag, den 17. Dezember 1912, abends 8 1/2 Uhr
im oberen Saale der Restauration „Kob. nstener“,
O 2, 16, stattfindenden

Ordentlichen General-Versammlung

mit dem Ersuchen um zahlreiches Erscheinen er-
gebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl der Vorstandsmitglieder, des Aufsichtsrates, des
Arbeitsrates.
2. Bericht über die Tätigkeit der Vorstandsmitglieder
des Aufsichtsrates der Arbeitgeber.
3. Wahl des Aufsichtsrates für die Prüfung der Rech-
nung für das Jahr 1912 und deren Stellvertreter
gemäß § 20 des Statuts.
4. Beschlußfassung über den Antrag auf Auf-
rechterhaltung der Kasse zur Abgrenzung der
Ortskrankenkasse gem. Art. 15 des Statuts.
M a n n h e i m, den 5. Dezember 1912.
Der Vorstand:

R o b. R i e t e n, Vorsitzender.

Wälzer-Waldberein E. V.

Donnerstag, den 5. Dezember 1912
120. Wanderung: Grünhob-Alt-
leiningen-Sonndörfer-Kalldorf.
Eintritt: Sonderzug ab 8⁰⁰ vorm.
Rückkunft Sonderzug an 10⁰⁰ nachm.
Fahrpreis 2.120. Güte willkommen. Näheres
Programmlisten. 76769

Café Merkur

N 3, 12 neuzeitlich hergerichtet Tel. 1621

2 vorzügl. Billards.

Neu! Original! Neu!

Weinrestaurant

Rollschuhbahn

N 2, 2 vis-à-vis Kaufhaus N 2, 2

Tel. 2534 Inh. Emma Kremer Tel. 2534

Rollschuh-Bedienung 28412

mit allabendlichem Konzert.

Feine Brillantringe

Broschen — Anhänger — Nadeln
empfehle sehr billig 28222

O 7, 15 **H. Apel** Tel. 3548

Mannheim — Laden, Heidelbergergasse, — Mannheim
Werkstätten für Juwelen und Goldwaren.

Aufklärung!

Nur der stete **Nadelwechsel** bei einer Sprechmaschine bietet Garantie für **tadellose Wiedergabe!**

Lassen Sie sich durch marktschreierische Anpreisung auswärtiger Versandhäuser nicht beirren. Unsere

Preise und Abzahlungen

sind so gestellt, dass Sie nicht nötig haben, von auswärtigen Versandhäusern zu beziehen.

Bei uns erhalten Sie Sprechapparate, nur allererste Fabrikate, mit monatlicher

Ratenzahlung

von Mk. 3.— an ohne die Verpflichtung,

eine grössere Partie Platten zu hohen Preisen abnehmen zu müssen. Sie haben bei uns

den grossen Vorzug

aus einer reichh. Auswahl selbst nach ihrem eig. Geschmack wählen zu können.

Wir führen Apparate schon von

Mk. 20.— an (mit 6 Stücken)

Es entstehen Ihnen bei uns keine Porto- und Verpackungsspesen und erhalten Sie auf jeden Apparat

volle und reelle Garantie. Vorführung ohne Kaufverbindlichkeit.

L. Spiegel & Sohn, Hoff., Mannheim

E 2, 1, Planken — H 1, 14, Eckhaus, Marktplatz

Elariges Entreehaus echter

Grammophone in Baden.

Vergleichen Sie unsere Preise mit den Preisen der auswärtigen Versandhäuser. — Verlangen Sie unsere Kataloge gratis und franko.

28269

Weihnachten Germania.

Weltversicherungsscheine auf Leben u. Tod. Unverfallbarkeit. Unanfechtbarkeit. Unerreichte Sicherheit. Vollkommenste Garantie für alle Eventualitäten.

Moshacher Kaesen
C S, 7 M 3, 6.

Erste Schwetzingen Apfelweinkelerei

empfiehlt selbstgekelterten prima glanzhellen

Apfelwein

in Gebinden von 30 Liter an aufwärts franco mit eigener Fuhr vor Haus.

Jakob Deimann, Schwetzingen
Mannheimerstr. 48/50.
Telephon Nr. 63.



Weihnachts-Verkauf Korsettenhaus Stein-Denninger

Grossh. Bad. Hofflieferant

Planken • Mannheim • € 1, 1

Muster- u. Modell-Korsetten

Mk. 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—.

Ausverkauf von Unterröcken

bis 50% Rabatt.

H. G. Sellena-Korsetten

In Form und Preiswürdigkeit unerreicht.

Spezialität: Individuelle Massanfertigung und Garantie für tadellosen Sitz.

Reizende Puppenkorsetts gratis.

Drucksache Dr. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H., E 6, 2.

Ludwigshafen a. Rh.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner verehrlichen Kundschaft zur gef. Kenntnis, dass ich meinen

Fabrikbetrieb nebst Bureau

vom 4. Dezember ab nach

Mottstrasse 8

nördl. Stadttell, Haltestell. der Elektrischen (Kanalstrasse) verlegt habe.

28408

Leo Meller

Büfett- und Meschrank-Fabrik
Ludwigshafen a. Rh.



Durch Natur zur Schönheit

führt eine gründliche und zweckmässige Haut- und Körperpflege mit "Lecina-Soife". Das in der edlen und feinen "Lecina-Soife" enthaltene "Lecithin" regt die Hautnerven kräftig an und steigert infolgedessen die Lebenstätigkeit des erschlafften Hautkörpers. Auf diesem Wege schafft die "Lecina-Soife", im Gegensatz zu anderen Toilette-Seifen, denen das "Lecithin" fehlt und die deshalb nur äusserlich wirken, eine **vollkommene natürliche Schönheit** der Haut und des Teints, die sich aus dem inneren Organismus der Haut heraus von selbst entwickelt.

Preis 50 Pfg.; 3 Stck. M 1.40. — In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. — Alleiniger Fabrikant: **Ford, Mülhens, Köln a. Rh.** (Gegr. 1792)

Lecina-Soife

Die stille Brücke.

Roman von Robert Oehmans.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gertrude war öfter und länger denn je allein. Nachdem Gefroy von Beking abgereist war, bewachte sich das Verführliche an diesem Abenteuer immer mehr, und in ihren Gedanken und ihrem Empfinden hatte sie nur noch ein schwaches Erinnern.

Immer öfter beschäftigten sich dagegen ihre Gedanken mit Hans Storm. Ueberhaupt mit der Vergangenheit. Die leichtfertige Gleichgültigkeit, mit der sie damals als junges Mädchen Hans Storms Treue abgetan, peinigte sie, je öfter sie darüber nachdachte. Denn in dem Maße, als sie sich selbst vertiefte, gewann sie die Fähigkeit, Menschen und Ereignisse vertieft zu sehen.

St. genug waren Gefroy und Storm in ihren Gedanken ein und dieselbe Person, die Verleugung einer unbewußten Sehnsucht, die in ihrem Herzen lebte, ohne eine bestimmte Gestalt anzunehmen.

Der fast märchenhafte Hauber, in dem sie unter asiatischen Dingen dahinschlief, gewann stärkern Einfluß auf ihre Träume.

Sie hatte eine kleine chinesische Dienerin, die den Namen Su-ki-noo führte, und die Gertrude kurzerhand Fuhkina nannte, den Namen englisch akzentuierend.

Fuhkina war ihrer schönen jungen Herrin eine ergebene Dienerin. Und sie konnte selten, bisweilen und bestrickt blödeln.

Ihre Stimme war dann wie das Miriela eines Quells, oder wie das Rascheln des Windes zwischen Baumzweigen. Gertrude hatte sich einige Kenntnisse in der chinesischen Sprache angeeignet; Fuhkina sprach ein wenig englisch und deutsch.

Trotzdem so ihre Sprache ein Rauberwisch war, konnte Gertrude nichts Unangenehmes, als ihr zuzuhören. Manchmal dachte sie darüber nach, worin dieser unerkennbare und bezaubernde Einfluß asiatischen Wesens auf Europäer bestand, aber nie kam sie darauf, das Rätsel zu lösen. Sie hatte sich ein besonderes Zimmer eingerichtet, in dem sie nur von chinesischen Gegenständen umgeben war. In diesem Zimmer träumte sie ihre Träume, hier ließ sie sich von Fuhkina erzählen. Schwer erregende Reden umgaben sie. Nur einer konnte sich wehren, der grauenvolle, durchdringende Kriegsgott, dessen bizarre Dämonie Gertrude so manches Mal ein nachdenkliches Lächeln abdrückte.

Sie drapierte ihre Türen und Wände mit jenen schweren, teils braunrotten, teils purpurnen, golddurchstichigen Vorhängen; sie veranlaßte Fuhkina, farbenreiche Schmuckgegenstände zu tragen, deren die wunderbare Götterwelt chinesischer Frauen so viele erkant.

Fuhkina schmückte sich am liebsten mit einem fächerförmig gebauten Haarzopf, von dem fünf Netzen schneeweißer Perlen niederhingen, deren jede in einen selbst, roten oder blauen Stein tropfen anfügte.

"Erzähle mir ein Märchen," sagte Gertrude in jenen Wintertagen, die in ihrer kristallinen Seligkeit sich so klar und ansehnlich von den Londoner Nebelwäldern und dröseligen grauen Tassen abhoben, manchmal leise zu Fuhkina. "Erzähle mir eines von euren leuchtenden und goldenen Märchen."

Fuhkina lächelte und bewegte das Köpfchen, das die roten und blauen und gelben Tränentropfen ihres Haarzopfs stützten.

"Was soll ich erzählen, Herrin? Unsere Märchen wissen nur von der Liebe zu sagen, von der Liebe und der Sehnsucht!"

"So erzähle mir ein Märchen von der Liebe und der Sehnsucht," entgegnete Gertrude, von den schlanken Frauenschönheiten in die Kissen zurück, doch ihr junger, in schneeweiße Roben gekleideter Körper in dem purpurnen Damast wie in roter See zu schwimmen schien, verflüchtete die Hände hinter dem Haupt und schloß die Augen.

Fuhkina lauserte auf der Erde, das kleine Köpfchen mit den mandelförmig geschlossenen Augen ein wenig zur Seite geneigt, und begann:

"Ich erzähle Dir ein Märchen von der Liebe. Es war einmal eine Prinzessin, die war reizender als alle Frauen des Hofes, obgleich sie erst sechs Jahre zählte. Ihre Häubchen waren klein, wie diejenigen eines Vögels, und wohin immer sie trat, glaubte man, die "goldenen Vögel" aus den bunten Teppichen wachen zu sehen.

Wie alle Prinzessinnen langweilte sie sich zuweilen, denn auch die Spielsachen aus Gold und Silberstein, die zwitschernden, buntengefiederten Vögel und der Garten im blühenden Parterre verflüchteten allmählich an Interesse für die, welche immer in solchen Kostbarkeiten lebte."

Fuhkina machte eine kleine Pause, und ihre träumerischen Augen hefteten sich an die Welle des Nivschbaums im Garten, die sich wie schwarze Spiegelrinde hinter dem Fenster abspiegelte. Gertrude dachte: diese Prinzessin war wie ich selbst; denn auch ich langweilte mich einmal zwischen

meinen Spielsachen und zwischen dem eintönigen Leben und zwischen den Männern, die mich begehrt und über die ich lächelte.

Fuhkina fuhr fort:

"Die kleine Prinzessin lebte sich nach Abwechslung. Da vertiefte sie auf den Gedanken, ihre treue Amme um ein neues und interessantes Spielzeug zu bitten, das sie niemals langweilen würde, und hier gab ihr ihren Sohn, einen schönen Jungen von sieben Jahren, zum Spielen. Auf einmal langweilte sich die kleine Prinzessin nicht mehr. Kaum, daß die Sonne ihre ersten goldenen Wadeln auf die bunte Wiese des Hofes streute, spielten auch schon Weisbened (so hieß der kleine Gefährte) und die Prinzessin zwischen den Beeten und Wiesen, und ihr winzig kleiner Fuß drückte so leicht über die Wiesen und Rosen, daß diese nicht schnell genug ihre tiefe Verbeugung vor ihrer schönen Schwester machen konnten."

Fuhkina lächelte mit ihren aronrotten Lippen, Gertrude aber dachte, wie sie mit dem männlichen Knaben, der ihr ein Spielzeug gewesen, durch den blühenden Tiergarten gestreift war; und Fuhkina fuhr fort:

"Weisbened war ein lieber und pfiffiger Junge, der all die bunten Launen und Wärsche, die junge Mädchen zu haben pflegen, seiner hohen Spielgefährtin von den Wiesen abholte. Auf einmal aber kam der König hinter die Art, wie sich seine kleine Tochter die Zeit vertrieb, und er fand es höchst unangelegentlich, daß ein so hochgeborenes Mädchen sich mit dem Jungen aus der letzten Hofkammer beschäftigte. Er unterliefte deshalb der Prinzessin für weiterhin derartiges Spiel. Dem kleinen Weisbened aber dardas er, jemals, wieder die Schwelle des Palastes zu betreten, wollte er sich nicht der Strafe einer R-Konmode aussetzen. Anfonas wollte die kleine Prinzessin um ihren Gefährten, doch Spiel und Jugend hielten das die Wunden ihres Herzens, und der König verbot, wete sie an einen Hofen und einflußreichen hohen Beamten seiner Provinz."

Fuhkina machte wieder eine Pause; Gertrudes Augen aber blinzelten starr an ihren Lippen.

"Und weiter?"

"So waren viele Jahre vergangen, als die Prinzessin einmal einen alten Tempel besuchte, in welchem einmaus Reiches Zukunft und Schicksal wohnte."

Als sie stand durch den blühenden Garten, als der vor dem Tempel lag, sah sie einen wunderschönen Jüngling zwischen zwei Beeten von

Rosen und Lilien schlafen. Sofort erkannte sie Weisbened, ihren einstigen Spielgefährten, und die alte Liebe erwachte in ihr. Sie trat leise auf den Schlofenboden zu u. legte ihr goldenes Armband auf die Stelle, wo sie sein Herz pochen hörte. Dann ging sie lächelnd in den Tempel.

Nach dem Erwachen Weisbened, von einem brennenden Schmerz ergriff, und da sah er, daß sein Herz in Klammern stand und das goldene Armband in glühenden Tränen auf seine Wunden fiel. Und die Klammern zitterten über Rosen und Lilien und die ehrwürdigen Mauern des Tempels, und im Augenblick stand dieser und der Garten in einem Rosenmeer, in welchem die Prinzessin und Weisbened und alle Briefe und Rosen und Lilien ihren Tod fanden.

So stark war die Liebe des armen Weisbened zu der kleinen Prinzessin gewesen!"

Fuhkina hatte die letzten Worte leise und in tiefer Rührung gesprochen, denn sie konnte ihr Mitleid für den armen Weisbened kaum verbergen.

Gertrude hatte doch Haupt neben die Hände gestreift und sah ihre chinesische Dienerin mit brennenden Augen an.

"Dein Märchen läßt Fuhkina!"

"O nein, Herrin! Märchen lösen nicht, denn das Märchen ist der Spiegel des Lebens!"

Da erhob sich Gertrude müde, ohne ein Wort zu sagen, denn der Schatten einer dunklen Ahnung war in ihr Herz gefallen. —

(Fortsetzung folgt.)



Mannheimer Eigenhaus G. m. b. H.
erbaut 1902
Landhäuser und Villen
in allen Stadtteilen.

Günstige Bedingungen. — Finanzierung durch die Gesellschaft. — Solideste Bauweise unter weitgehender Garantie u. Ausschluss jeder Nachforderung.

Bureau P 4, 15 Strohmärkt
Teloph. 701

Stenographischer Reichstagsbericht

Manheimer Generalanzeigers

Mb. Deutscher Reichstag.

77. Sitzung, Mittwoch, den 4. Dezember.
Am Tische des Bundesrats: Kühn, von Tirpitz.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr
15 Minuten.

Die erste Lesung des Etats.

Dritter Tag, Innere Politik.

Ausgeschlossen von der allgemeinen Aussprache wird die Frage des Petroleummonopols, die des Wagenmangels und die der Koalitionsfreiheit der Militär- und Staatsarbeiter. Zu beiden Punkten liegen bekanntlich Interpellationen vor.

Staatssekretär des Reichsschatzamt Kühn

gibt dann seine Etatsrede: Es ist Gewohnheit, am Eingang der Etatsverhandlungen eine Uebersicht der finanziellen Verhältnisse dreier Jahre, des vergangenen, des laufenden und des kommenden darzulegen, d. h. nach den Ueberschüssen, die sie gebracht haben oder erwarten lassen. Wir werden finden, daß die Jahre einander folgen, sich aber nicht immer gleichen. Das Jahr 1911 ergab schließlich bei einer Gesamteinnahme von 3 Milliarden noch einen Ueberschuß von über 300 Millionen. Dieses günstige Ergebnis beruhte nicht bloß auf der vorsichtigen Einschätzung der einzelnen Einnahmen, sondern auch auf den Verhältnissen, die spät, 1910, eintraten und die früheren Finanzergebnisse von 1908 und 1909 erheblich verbesserten. Sehr erheblich wirkte aber noch die außerordentliche Besserung mit, die im Jahre 1911 in den Einnahmen des Staates in der Regel ein Prosperieren aller Verhältnisse bedeuten. Das trat bei den Eisenbahnen zutage, im Bankwesen, dann aber auch in den hohen Beträgen der Zölle.

Auch auf gewisse Staatseinnahmen wirkte noch die Trockenheit des Sommers günstig ein. So hat der erhöhte Bierkonsum diese Einnahmen gesteigert. Dabei konnten wir noch den Schlußbetrag von 1909 vollstän dig abzurufen. Das Jahr 1912 dürfte auch nicht annähernd den Ueberschuß von 1911 erreichen. Aber wir haben auch schon einen Teil seines Ueberschusses bereits vorweggenommen. Jedenfalls soll der Etat so aufgestellt werden, daß er, soweit es irgend möglich ist, die Wirklichkeit wiedergibt. Einmalige Abweichungen, die trotzdem eintreten sollten, werden dann natürlich berücksichtigt werden. Das ist besonders bei den Getreidezöllen zu berücksichtigen, die immerhin starken Schwankungen unterworfen sind. Der verfloßene Sommer hat kein Weg ein Abflauen der wirtschaftlichen Lage gebracht. Wir haben mit einer Konjunktur im wahren Sinne des Wortes zu rechnen. Damit stimmen auch die Einnahmen an Wechselstempeln überein. Bei den Einnahmen finden wir fast überall das erfreuliche Ergebnis, daß die Schätzungen übertrassen sind. Der Rechner führt die Zahlen der einzelnen Steuern an und greift in Anknüpfung an die Zuckersteuer auf die Debatte über die neuerliche Verlängerung der Brüsseler Konvention zurück. Im Jahre 1911 hat ein großer Teil der Zuckerindustrie unter der Ungunst der Witterung gelitten. Diefür scheint dieses Jahr einen Ausgleich zu bringen. Nach der Schätzung der Internationalen Vereinigung der Zuckerinteressenten liegt uns an Zucker eine Rekordproduktion von 24 Millionen Doppelzentner bevor.

Bei der Notwendigkeit, unsere Ueberschüsse an Zucker nach dem Ausland zu exportieren, sollte unsere Industrie uns dank wissen, daß es durch den von Ihnen genehmigten Vertrag vom 17. März 1912 gelungen ist, die russische Zuckerzufuhr zu kontingentieren, so daß sie uns auf dem Weltmarkt, besonders aber auf dem englischen Markt nur beschränkte Konkurrenz macht. Die Verurteilungen, es könne russischer Zucker über das Kontingent hinaus nach dem englischen Markt gebracht werden, sind inzwischen weggeräumt worden. In bankenswerter Weise hat die russische Regierung angedeutet, daß jetzt bei der Ausfuhr von Zucker in jedem Falle der Nachweis zu erbringen ist, wohin der Zucker ausgeführt wird und daß in Zukunft aller Zucker auf das Kontingent abgeschrieben wird, von dem nicht nachgewiesen ist, daß er in einem Lande zur Einfuhr gelangt, welches außerhalb des für das Kontingent vorgesehenen Gebietes liegt. Die Bahn ist also frei für unsere Zucker. Es wird sicher gelingen, diese Kontingent unserer Außenhandels, die vorübergehend infolge der Miskerte zurückgegangen war, wieder zu heben. Die günstigen Einnahmen des Jahres haben eine entsprechende Rückwirkung auf den Stand der Reichshauptkasse gehabt. Der Stand unserer Reichshauptkasse beträgt gegenwärtig 4,8 Milliarden gegenüber 4,90 Milliarden im Jahre 1909, so daß ein Rückgang von 101 Mill. in dieser Zeit eingetreten ist. Der größte Teil ist aus laufenden Mitteln zurückgegangen. Leider ist der Kursstand unserer Staatspapiere weiter ungünstig geblieben. Die drei- und dreieinhalbprozentigen Papiere haben eine ganze Reihe von Prozenten verloren, obwohl der innere Wert dieser Papiere sich nicht vermindert hat. Vielmehr haben sie sich bei den letzten Ereignissen ebenso gut und besser gehalten als die Papiere anderer Länder. Der Grund für ihren Kursrückgang liegt im wesentlichen in der Inanspruchnahme des Kapitals für andere Zwecke und in der daraus sich ergebenden Steigerung der Ansprüche auf Verzinsung.

Die zahlreichen Vorschläge, die uns unterbreitet worden sind, um auf eine Debatte oder wenigstens auf eine Stabilisierung des Kurses der Staatspapiere hinzuwirken, werden weiter eingehend geprüft. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß uns die Hebung des Kurses der Staatspapiere sehr am Herzen liegt. Die Fortsetzung über die Reichsfinanzreform der letzten Jahre wird in Zukunft umföhrer unterbleiben können, als durch die Annahme der letzten Reichstagsbeschlüsse ermöglicht darüber zu herrschen scheint, daß die Finanzangelegenheit des Reiches in einer Weise geregelt ist, die ihren Abschluß finden soll. Ich möchte mich heute nicht darüber äußern, welche Form diese Vermögenssteuer annehmen wird. (Weiterkeit.) Nur soviel kann ich sagen, daß es sich nicht um eine Sondersteuer irgend welcher Art handeln kann, sondern nur um eine allgemeine Steuer, mag sie nun auf dem Gebiete der Vermögens-, oder der Erbschaftsteuer liegen. Und ich kann weiter mitteilen, daß die im Reichsschatzamt darüber ausgeführten Beschlüsse den Bundesregierungen bereits zugestanden ist, und daß mahgebende Verhandlungen über den Gegenstand stattfinden werden, vorausichtlich noch ehe die Herren aus der Weihnachtspause zurückgekehrt sind. (Hört! Hört!) Es ist richtig, daß die

Regierung dazu entschlossen ist, einen Teil der Ausgaben für die Deeresvorlagen aus den Ueberschüssen des Jahres 1911 zu decken. Aber es ist unrichtig, daß wir früher den Einnahmetat künstlich zurecht gemacht haben. Vielmehr entspricht dieser Etat den wahren Verhältnissen. Eine Erhöhung der Einnahmen war deshalb möglich, weil die Feststellung des Etats zu einer Zeit erfolgte, als man schon weiter sehen konnte als früher. Es ist ferner unrichtig, daß um Östern herum ein Umschwung in den Anschauungen eingetreten sei. Denn die Verwendung eines Teiles der Ueberschüsse von 1911 zu den Ausgaben für die Deeresvorlagen ist keine wesentliche Abänderung der früheren Auffassung.

Ich darf für den vorliegenden Etat für mich in Anspruch nehmen, daß er sich an Solidität mit jedem seiner Vorgänger messen kann (Sehr richtig!) und ich darf hoffen, daß trotz aller entgegenstehenden Widerstände es mit Unterstützung des gesamten Reichstages gelingen wird, an den Grundfesten einer gewissenhaften Finanzpolitik dauernd festzuhalten. Ist das der Fall, dann werden im nächsten Jahre Anleihen nur zu verbenden Anläßen nötig sein. Von den Ueberschüssen des Jahres 1911 sind 106 Millionen für Vorkasse der Deeresverwaltung abgefordert worden, davon 81 Millionen für einmalige Ausgaben. Das ist zunächst für das erste Jahr, die nächsten Jahren werden sich schon besser stellen und nur noch zwei Drittel, höchstens ein Drittel dieser Summen beanspruchen. Außerdem sind auch einzelne Ausgaben, die für eine spätere Zeit vorgesehen waren, vorweggenommen. Auch das kommt künftigen Jahren zugute. Endlich kommt noch in Betracht, daß wir für 1911 für den Bau des Nord-Ostseefernals noch die hohe Rate von 56 Millionen einzulösen hatten, während der Bau darüber hinaus im ganzen nur noch 20 Millionen erfordert. Das läßt für eine spätere Zeit gute Hoffnungen zu.

Dann haben wir noch dem älteren Mattinger auch noch Zuschüsse für die Flotte zu leisten, die allerdings sich noch auf die nächsten Jahre verteilen. Ueberschüsse sind auch für die außerordentlichen Ausgaben äußerst vorläufige Grundfälle angewendet worden. Im ganzen dürfen sie als kaufmännisch gerechtfertigt erscheinen. Auch die Schuldentilgung ist ebenso gehandhabt worden wie früher, etwaige Ueberschüsse sind für eine außerordentliche Tilgung in Aussicht genommen. Diese Verteilung rechtfertigt sich nicht bloß nach allgemeinen Grundsätzen, sondern empfiehlt sich auch in einzelnen Fällen. Wir sind dadurch soweit gekommen, daß die für diese Zwecke erforderlichen Summen sich von 214 Millionen im Jahre 1910 auf 120 Millionen in diesem Etatjahre herabgemindert haben. Bei der Deeresverwaltung beruhen die Rekrutgaben im wesentlichen auf der Durchführung der Deeresverföhrung, auf Ausgaben für das Artillerie- und Waffensystem und Beschaffungen auf der Lehrtruppen des Gebiets, hierunter auch für das Flugwesen. Der Staatssekretär schließt: Aus meinen allgemeinen Darlegungen werden Sie erleben haben, daß es möglich gewesen ist, die feste Grundlage unserer Finanzverwaltung, wie sie in den letzten Jahren gewöhnt worden ist, auch für die Zukunft aufrecht zu erhalten, und daß wir dies getan haben trotz der hohen Ausgaben für unsere militärische Nachrüstung, daß wir also über unsere militärische die finanzielle Notung nicht haben zurücktreten lassen.

Die gelbliche Lage des Reiches zeigt zurzeit alle Symptome der Befundung. Sie bedarf aber der strengen härtlichen Behandlung, wenn nicht ein Mißfall eintreten soll. Sogar die Schätzung der Einnahmen, Einschätzung des Bedarfs, Zurückstellung aller Ausgaben, für die keine Deckung vorhanden ist, auch wenn es sich um an sich erwünschte Aufwendungen handelt, das muß für alle Zeiten unser Ziel sein. Wohin eine Abkehr von diesen Grundsätzen führen kann, lehrt uns die nahe Vergangenheit. Das Jahr 1913 bringt Ihnen und uns aus der neuen Finanzgeschichte des Reiches eine recht trübe Erinnerung. Es ist dann gerade ein Jahrzehnt verfloßen, denn im Jahre 1903 begann für uns eine Periode der Ausdehnungskrieg, mit welcher wir vor aller Welt einpanden, daß ein Ausgleich zwischen Aktium und Passivum des ordentlichen Etats auf rechtlichem Wege nicht mehr gefunden werden könne. Meine Herren auf allen Seiten des Hauses, helfen Sie dazu, daß derartige Rückfälle in der Zukunft nur noch der Geschichte angehören. (Verfall.)

Abg. Dr. Frank (Zos.):

Wir betrachten die Amede, zu denen die Milliarden des Etats verwendet werden und kommen da zu der Denkar: Reich gut, Leistungen ganz ungenügend. Einnahmehöherung finden wir eigentlich nur bei den Zöllen, die die breiten Massen betreffen, wie bei der Zucker- und Traubensteuer. Bei der Zins- und Erbschaftsteuer ist die Steigerung gering. Dies Mißverhältnis soll in die neue Vermögenssteuer ändern. Warum tut man so geschäftsmäßig mit dieser Steuer? Wie wird sie ausfallen? Vielleicht wird doch wieder eine Abgabe für den kleinen Mann hineingeschmuggelt. (Der Reichsanstatter tritt den Saal.) Die Rede des Staatssekretärs trug als Jubiläumrede einen hoffnungsvollen Ton. Das sind Worte; die Taten sind, daß wir 8 Milliarden Schulden haben, und in diesem Jahre einen Reibschuß von 33 Millionen. Das ist wenig im Verhältnis zu den 3 Milliarden des Etats, aber es ist ein Gespenst, das kein bereinigt und das groß wie ein Elefant ist. Bald ist es mehr, und heute schon, drei Jahre nach der Finanzreform haben wir mitten in der Schuldenwirtschaft, es wird ebenso bleiben wie bisher; das eine koste eine Militärvorlage, das nächste eine Steuererhöhung, ein Nachtragset für eine Lückfülle ist ja bereits angekündigt. Dabei können wir aus den Einnahmen des Reiches nicht einmal die Landesverteidigung decken.

Wirliche Worte schafft nur die organisierte intelligente Arbeiterschaft. Für die Entwicklung der Nationen ist die kleinste Gewerkschaft wichtiger und bedeutungsvoller als alle Arbeiter- und Wehrvereine zusammengenommen. Das Koalitionsrecht der Arbeiter wird beschränkt. Die Volksgesellen benutzen auch das Streikrecht zu diesem Zweck. Der Militärkonflikt ist gerabeg eine Gewaltthatigkeit. Die Volksgesellschaft in Berlin will angeblich eine Volkserziehung sein. Sie zahl ihrem Direktor 750 000 Mk. Gehalt. (Verfall! Hört! Hört!) Das Geld kommt von den blutigen Arbeiteropfern, die dem Volke entzogen werden. Nun wollen die Gewerkschaften diese Volkserziehung übernehmen da erwacht die Reichsregierung, die jahrelang geschlafen hat. Eine Gegenaktion gegen diese Volkserziehung der Arbeiter ist in die Wege geleitet. Der deutsche Arbeiter will am geistigen Leben der Nation teilnehmen. Auch das sucht ihm die Wehrmacht zu verwehren. Wie die Vorgänge bei der freien Volkserziehung beweisen. Die Wehrmacht, daß in Deutschland die Arbeitwilligen nicht genügend geschützt werden,

ist eine frivole Entstellung der Wahrheit. Die Urteile nach dem Vergewaltiger beweisen das.

Man hat ein Sondergesetz gegen den Wucher — hat es aber nicht dasselbe Stigma der Christlichkeit, die Arbeitskräfte der Armen auszuwuchern? Nur auf einem Gebiet scheint es der Regierung zu dämmern, daß sie sich gegen die drohende Uebermacht der Großkapitalisten zu wehren hat. Das ist auf dem Gebiet der Kohlenversorgung. Die preußischen Minister Sydow und von Weitenbach sind von den Herren Stinnes und Genossen so gräßlich behandelt worden, daß sich vielleicht ein Schußverband von Ministern bilden müssen. (Weiterkeit.) Vielleicht aber lernt der Reichsanstatter daraus, wie diese Herren mit ihren Arbeitern umspringen, wenn sie schon mit den Ministern in solchem Ton sprechen. Die Auskunst über die Wohnungsfrage hat uns wenig befriedigen können. Da ist es immer die konservativste Partei, die gesellschaftlich jede Besserung auf diesem Gebiet verhindert. Einzig ist sie dabei bemüht, alle diese Fragen in den preußischen Landtag zu geben, weil sie dort die Mehrheit hat. So stehen alle diese Detailfragen in einem Zusammenhang mit der Frage der Wahlreform in Preußen. Leider ist aus den Redenungen zu erleben, daß auch einige Herren der Volkspartei an der Arbeit gegen die Wahlreform beteiligt sind. Offenlich kann der Sprecher der Volkspartei diese Preisemendungen hier widerlegen. Unsere Demonstrationen gegen die Teuerung und den Krieg begreifen die bürgerlichen Parteien als unbedeutend. Trotzdem aber hat die Zentrumspartei ganz in derselben Weise gegen das Jesuitengesetz Volksversammlungen abgehalten und Demonstrationen veranstaltet, um auf die gefehrenden Abgeordneten, vor allem den Bundesrat, Einfluß zu üben.

Es ist eine Entschiedenheit des Bundesrats über eine Auslegung des Jesuitengesetzes gefallen. Ich halte diese Entscheidung unter der Voraussetzung, daß das Gesetz nun einmal besteht, in diesem Augenblick für eine erfreuliche Erscheinung, weil ich meine, es geht nicht an, daß durch eine bayerische Verordnung ein Reichsgesetz verlegt wird. Was heute bei dem Jesuitengesetz geschieht, kann morgen bei dem Koalitionsrecht und übermorgen bei der Wehrfreiheit geschehen. Wir hatten diesen Ausgang der Sache für eine schwere moralische Niederlage des Ministeriums Hertling. (Hört! Hört!) Das bayerische Ministerium Hertling wurde zu dem ausschließlichen Zwecke berufen, Herr von Hertling sollte wie ein Mittel Georg gegen den Drachen des Umsturzes vorgehen; was war aber seine erste Tat? Er begann mit dem Umsturz gegen die Gesellschaft. Trotz dieses Mißgeschicks Hertling und trotz des Urteils, das wir darüber fällen, habe ich namens meiner Fraktion zu erklären, daß wir selbstverständlich noch wie vor immer noch keine Angst haben vor den Jesuiten und noch wie vor bereit sind, für die Aufhebung des noch bestehenden Gesetzes zu stimmen, obwohl auf dem Katholikentag und auf Tagungen der Kirchenführer die Jesuiten als das beste Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie empfohlen werden. Wir sind förmlich ungebüßig auf den Antrag oder die Interpellation des Zentrums zum Jesuitengesetz. (Weiterkeit.) Ich freue mich auf den Augenblick, wo Sie (zum Zentrum) aus unseren sozialdemokratischen Händen die Aufhebung des Jesuitengesetzes empfangen müssen, im gleichen Augenblick, wo Sie in Bayern gegen uns Ausnahmengesetze machen. (Sehr gut! bei den Zos.)

In der Presse hat man von einer hochstehenden Frau gesprochen, die ihren Unterricht über den Katholizismus in Weidenburg genossen hat und nach ihrer Ueberzeugung in die Reichshauptstadt keine Gelegenheit hat, ihre Aufklärung über den Katholizismus zu fortsetzen. Es ist fonderbar, daß man sich die Frau herausucht, obwohl wir doch leitende Staatsmänner haben, die man veranlassen möchte. Schon Bismarck sprach von den Politikern in langen Reden, und er meinte damit Selbstler beiderlei Geschlechts. (Weiterkeit.) Ich aber fürchte, daß das Zentrum die Aktion nicht zu Ende führen wird. Herr Erbacher läßt mir verständnisvoll zu, und er weiß schon, was ich sagen will, er weiß ja alles. (Stürmische Heiterkeit.) Das Zentrum hat drei Jahre als Regierungskategorie exerciert und ist gar nicht mehr fähig, als Reichstagsopposition zu machen. (Zuruf aus dem Zentrum: Abwarten!) Erst im Vorjahr haben Sie ja eine Kriegserklärung gegen den Kriegsdienst erlassen, die die Rekruten im Hause und am Bundesratstisch eine Gänsehaut über den Rücken laufen ließ. Aber aus dieser Kriegserklärung ist nichts anderes herausgekommen, als — eine Militärvorlage. (Sehr gut! links und Weiterkeit.)

Der gleiche Kriegsdienstminister von Hertling (Zuruf: von Heeringen) na, vielleicht werden die Herren von Heeringen und Hertling bald frei und eine freigelegte Verwendung der beiden wäre gar nicht so schlecht. (Stürmische Heiterkeit.) Der Kriegsdienstminister hat also auch in der Frage der Wehrerziehung die bisherige Wehrerziehung das höchste Mißtrauen der Volkspartei und meiner Partei erregt, aber bei der Abstimmung über sein Gehalt haben alle bürgerlichen Parteien es bewilligt, und nur wir haben durch die Tat den Willen zur Opposition ausgesprochen. Gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes werden natürlich die Nationalliberalen stimmen. Das heißt freilich nicht zu ihrer sonstigen Politik, da sie ja den Willen der Jesuiten unterstützen. Die Gefahr liegt nicht bei den Jesuiten sondern beim Militarismus. Der Plan der herrschenden Parteien ist deutlich: der Norden soll von den Konfessionsparteien regiert werden, der Süden vom Zentrum. Die Banknote soll im Norden blau sein mit schwarzen Tupfen und im Süden schwarz mit dunklen Tupfen. (Sehr gut! links und Weiterkeit.)

In Württemberg waren es die Nationalliberalen, die das Zentrum mit den Konfessionsparteien hart an die Grenze der Wehrheit gebracht haben. Den Militarismus bekämpft man nicht mit Volksgesetzen, sondern nur durch ehrliche, konsequente, demokratische Politik. In diesem Jahre wurde das Militärische Jubiläum des großen nationalen Schützenfestes in Frankfurt gefeiert. Damals sollte der Führer der Liberalen, Herr Schulz-Delshöfer, alle politische Wehrgelehrtheit auf dem Volke selbst hervorbringen. Der Prinz Heinrich von Hohenzollern aber meinte: Trümpf für den Bürger ist der Gehorsam. Niemand hat sich gefunden, der bereit hätte, nicht Gehorsam, sondern Freiheit will Trümpf sein. Deswegen ist es unsere Aufgabe, die inner Kraft, die in der Arbeiterklasse ruht, zu organisieren. Wir wollen nicht, daß Herr von Trümpf sei, wir wollen Wehrerziehung. Wir wollen die Arbeiter weiterführen auf dem Wege gegen Militarismus und Konfessionspartei, wir wollen sie führen zur Freiheit, zur Demokratie und zum Sozialismus. (Verfall bei den Zos.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.):

Für uns stehen alle anderen Interessen zurück hinter der Frage des Jesuitengesetzes. Der Abg. Dr. Frank meint, wir seien seit 1000 auf einseitig als Regierungspartei

partei, und er führte als Beweis dafür an, daß wir trotz der...
Der Herr Abgeordnete Spahn hat von der tiefen Er...

Das Jesuitengesetz vom 4. Juli 1872 bietet in der parlamen-
tarischen Geschichte ein einzigartiges Ereignis insofern, als der...

Wir gewinnen nach unserer Behandlung den Eindruck, daß
man uns die Mittel, die wir zur Verhütung unserer reli-

Ich habe namens meiner Partei folgende Er-
klärung abgegeben: Das Gesetz vom 4. Juli 1872...

Die Bekanntmachung des Bundesrates vom 28. November
1912 beruht durch das Verbot der priesterlichen Tätigkeiten...

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:

Der Herr Abgeordnete Spahn hat von der tiefen Er-
regung gesprochen, in die das katholische Volk durch den letzten...

geben. Ich halte es für notwendig daß wir bei einer Beurteil-
ung dessen, was geschehen ist, und von der Erringung der Ge-

Auf Grund dieses Beschlusses ist vierzig Jahre lang
das Gesetz ausgeführt worden. Der Beschluß hat...

Bei uns hat die Initiative nicht gelegen (Schö-
nleber), aber indem ich dies feststelle, will ich mich in keiner...

Der Herr Abgeordnete Spahn hat von der tiefen Er-
regung gesprochen, in die das katholische Volk durch den letzten...

Meine Herren, das ist der Vorgang und diesen Vorgang sollte
man sich bei einer Kritik des Bundesratsbeschlusses auf allen...

Sie es tun dem Bundesrat und mir das Vertrauen schenken, und
wenn Sie danach Ihr gesamtes politisches Verhalten einrichten...

Meine Herren! Daß Sie als Glieder Ihrer Kirche die Be-
seitigung des Jesuitengesetzes herbeiführen, wer wollte Ihnen das...

Ich brauche Ihnen nicht die Geschichte zu rekapitulieren. Und
da können Sie sich nicht wundern, meine Herren, wenn in ewan-

Abg. Graf Westarp (Konf.):

Wir wissen uns bei unserer Stellungnahme zum Jesuiten-
gesetz frei von jeder Voreingenommenheit und...

Auch wir würden nicht gewünscht haben, die bisherige Praxis
zu verschärfen, besonders nicht nach der Richtung, daß kleinliche...

Die günstige Gestaltung des Etats ist eine Folge der Reformen
von 1909. (Sehr richtig, rechts.) Sie hat die...

Eine Beschleunigung des Ausbaues der Flotte, die
vorgesehen zu sein scheint, würde die Zukunft des Reichs nicht...

Das Haus vertritt dann die Weiterberatung auf
Donnerstag 1 Uhr.

Industrie- und Handelsbank. Ein Fabrikantendruck mit Wasser und Wasserkraft...

Babette Maier Nachf. F 6, 8 MODES F 6, 8 Inh. Anna Schleicher.

Total-Ausverkauf wegen Umzug nach E. 4, 1 (Planken). Sämtliche garnierte Hüte zu bedeutend reduzierten Preisen...

Haar- ausfall. Herrn u. Frauen, trodenem, sprödem od. dünnem Haar, das zu Kopfschuppen, Juckreiz...

Heute frisch eingetroffen: Große Sendung frische Seefische. Feinste Holländer Angel-Schellfische...

Christbaum - Schmuck - Anstaltung. Relizende Neuheiten bunt und weiss. Spezialität: Nichttropfende Baumkerzen...

Bersänne Niemand die Gelegenheit! Heute und morgen dänisches Schenfleisch per Pfund 70 Pfennig. Benno Baum Tel. 2724...

Bouquet & Ehlers B 5, 4. Telephon 502. Kanalisation & Installation Gas- und Wasserleitung, Bad-, Zink-, Zinn-, Klopset-Anlagen...

Börsen-Café

E 4, 13

Vornehmstes Familien-Café Mannheims.
Heute 8 Uhr

Klassiker- u. Solisten-Abend

Philharmonisches Solisten-Orchester

Dir.: Kapellmeister Alexander Hautsch.
Eintritt frei.

Rosengarten Mannheim

Ribbelungensaal.

Sonntag, den 8. Dezember 1917, abends 8 Uhr

Großes Konzert

Robert Rothe

Kitt deutsche Lieder zur Laute.

Kanny Rothe

Viola da Gamba und Violoncell.

Orchester:

Die Kapelle des Reg. Vaux, Infanterie-Regiment 2
"C" Nr. 17 aus Gernersheim.
Leitung: Obermusikmeister G. Weib.

Programm:

- I. Teil
1. Ouverture u. Peter Schöller . . . C. M. u. Weber
 2. "Wie Maria", Konzertstück für Violoncell und Orchester . . . Max Bruch
 3. Kite deutsche Lieder zur Laute. Melodien von Robert Rothe.
 4. Kite Gesänge, gefolgt für Singstimme, Violon u. Viola da Gamba. Robert Rothe
 5. Kite deutsche Lieder zur Laute. Melodien von Robert Rothe.
 6. Fantasia o. Die Meistersinger . . . R. Wagner
- Vaule.
- II. Teil
7. Ouverture u. Teil . . . Hoffm.
 8. "Morgens in der Einsamkeit", Konzertstück für Violoncell und Orchester . . . Max Bruch
 9. Kite deutsche Lieder zur Laute. Melodien von Robert Rothe.
 10. Kite niederländische Lieder zur Laute gesungen u. Robert Rothe
 11. Der Traum eines überirdischen Menschen. Großes militärisches Konzertstück . . . Siebert

Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt. Ausdrücklich Programm und Preisliste sind am Konzertabend erhältlich.

Kasseneröffnung abends 7 1/2 Uhr.
Eintrittspreise: Logenplätze 50 Pfg., Dugendort 3 P.

Kasseneröffnung in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen, im Verkaufsbüreau (Rathaus N 1), in der Zeitungshalle am Wassermarkt, beim Pariter im Hofgarten und an der Abendkasse. — In Ludwigshafen beim Theaterverein, Ludwigshafen 7, Hotel Böttcher, Altonaerstraße, Ludwigshafen 7 u. Oskar Reuter, Altonaerstraße, Altona 12, in Heidelberg bei E. Neubauer, Altona 12, in Mannheim bei E. Neubauer, Altona 12.

Nach der Eintritskarte ist von jeder Person über 14 Jahre die vorchriftsmäßige Eintritskarte zu 10 Pfg. zu lösen.

In grossem Sortiment neu aufgenommen: Dekorations-Blumen!

Extra-Angebote!

Präparierte Palmen Sabalpalmen	5.75 bis 48 Pfg.
Präparierte Adiantum Farrenpflanze	40 bis 16 Pfg.
Präparierte Distelzweige	1.50 bis 95 Pfg.
Präparierte Blechnumpflanze 7 Blatt	1.25
Präparierte Schirmfarmpflanze 12 Blatt	2.45
Präparierte Seemoos grosser Büschel	25 Pfg.

So weit Vorrat! Künstliche Blumen!

Blumen-Stiele!	Blumen-Zweige!	Blumen-Stöcke!
Rosen . . . 40 bis 12 Pfg. Mohr . . . 40 bis 12 Pfg. Pflöcker . . . 35 bis 12 Pfg. Chrysanthemen 70 bis 30 Pfg. Fuchschwanz, gross . . 1.85 Isolabls . . . 10, 8, 6 Pfg.	Apfelblütenzweig 95 bis 55 Pfg. Rosenzweige . . 95 bis 85 Pfg. Akazienzweige 1.25 bis 75 Pfg. Kätzchenzweige 95 bis 35 Pfg. Imertellenzweig, gross 95 Pfg.	Gloxine-Stöckchen . . . 1.25 Alpenveilchen . . 95 bis 65 Pfg. Geranium-Stöckchen . 95 Pfg. Primel-Stöckchen . . 95 Pfg. Tulpen-Stöckchen . . 95 Pfg.
Weinranken, 100 cm mit Trauben 55 Pfg. Laubranke 100 cm . 35 Pfg. Rosenranke 100 cm 95 Pfg.	Herbstlaub . . 95 bis 40 Pfg. Sedum Hängepflanzen . . . 1.75, 1.35	Makart-Buketts . . . 45 Pfg. Alle Sorten Künstliches Obst.

Wir übernehmen das Füllen von Vasen und Jardiniere!

S. Wronker & Co. Mannheim.

Beachten Sie unsere Weihnachts-Dekorationen

- Zu vermieten**
- F 6, 3 21. Jm. u. Küche o. ein. Verf. u. n. 4075
- J 3a, 5 2. St. 2 Jm. Wohnung/so. zu verm. Näheres Baden. 4085
- Otto Beckstr. 10**
Richard Wagnerstr. 50
14 5 Zimmer-Wohnung mit Fremdenzimmer und reichem Zubehör westenhalber zu verm. 4084
Näheres Herr A. Becker das. oder Tel. 1234.
- Collinstr. 12**
A. Stock, 5 Zimmer, Küche, Bad, Spisekammer, p. sofort od. später z. verm. Näh. 2 Stock. 4078
- Dalbergstraße 6**
2 Zimmer u. Küche, neu hergerichtet, p. sol. zu verm. Zu erfr. parterre. 4077
- Elisabethstraße 4**
3 Z. am Friedrichsplatz herrschaftliche Wohnung 5 Zimmer, Küche, Bad, u. reich. Zubehör, elektr. u. Gaslicht, sowie Heizung, zum März bis April zu vermieten. 4087
Näheres daselbst.
- Elisabethstraße 11**
(Gute Werkstätte)
Schöne Wohnung 2 St. 7 Zimmer, Herd, Bad, Zimmer mit allem Zubehör (auch Kamin) per 1. April 1918 zu vermieten. Zu erfragen abends 7 St. 4082
- Elisabethstraße 37.**
part. schöne feste Wohnung 3 Zim. u. Küche sol. zu verm. Zu erfragen Näheres Elisabethstraße 79. 4072
- Zu vermieten**
- Friedrichsring 4**
3 Zimm. schöne feste Wohnung, 7 Zim., 1 Kammer, nobel. Zubehör per sofort. Näh. Schulstr. 4. 4081
- Helmut Langstr. 24**
4 Zimmer-Wohnung
nebst allem Zubehör per 1. April 1918 zu vermieten. Näheres daselbst Haus Nr. 24. Tel. 2007. 4072
- Limdenstraße 20**
2 Zimmer und Küche zu vermieten. Zu erfragen Wirtschaft daselbst. 4081
- Niederstr. 67**
2 Zimmer, 1 Kammer und Küche, p. sol. od. sp. z. verm. Näh. S. Orl. das. Tel. 6200 4080
- Oststadt**
Wohnung, 4 Zimmer, 1 Kammer, 1 Bad, elektr. Licht, Gas, u. G. u. n. per 1. April zu verm. Näh. S. Orl. das. 4080

Läden
P 3, 4 haben m. Zimmer und Küche für Filiale, auch Waren geeignet zu verm. 9188

Sofort zu vermieten:
ein schöner großer Laden mit 4 Schaufenster und kompletter Einrichtung, dieselbe eignet sich für die meisten Geschäfte und mit allem Zubehör, mit oder ohne Wohnung. Gelegen in guter Lage, in einer Gartenvorstadt der Stadt. Auch in beträchtlichem Haus zu verkaufen, daselbst in neu. Etagen mit Nr. 70000 an die Agrediton.

Großer Laden am Marktplatz
weg. Geschäftslage preisw. zu vermieten. Immo. Bureau Tebi & Sohn 4077 Q 1.4. Dreilocher. Tel. 500

Metzgerei
mit elektr. Maschinen in guter Lage Ludwigshafen zu vermieten. Näheres Orl. Langstr. 7 u. 2. Stock. Telefon 4410. 40019.

Magazine
F 7, 24 Vollenring, vierstöckig. Magazine mit 3 Büchereien, 2 gr. Kellern, Speisekammer etc. p. 1. April z. verm. 4082
H 7, 24 Jm. Magazine m. Bureau bis z. v. 4084

Friedrichsplatz 14
moderne Laden m. Zentralheizung zu vermieten. Näh. H. Orl. K 1.12. Tel. 2554. 2882

Neubau.
Lange Kötterstr. 34-36.
3 schöne Bodenstöße mit oder ohne Wohnung zu v. Besonders geeignet für Buchhandlung u. Drogerie. Näheres bei H. Orl. Langstr. 6, Tel. 707. 4081

Magazine
H 7, 24 Jm. Magazine m. Bureau bis z. v. 4084

Magazine
H 7, 24 Jm. Magazine m. Bureau bis z. v. 4084

Magazine
H 7, 24 Jm. Magazine m. Bureau bis z. v. 4084

Denaustraße 10
Laden nebst Wohnung zu vermieten. 40085
Zu erfr. S. Orl. H. 12.

Metzgerei
mit elektr. Maschinen in guter Lage Ludwigshafen zu vermieten. Näheres Orl. Langstr. 7 u. 2. Stock. Telefon 4410. 40019.

Magazine
H 7, 24 Jm. Magazine m. Bureau bis z. v. 4084

Magazine
H 7, 24 Jm. Magazine m. Bureau bis z. v. 4084

Magazine
H 7, 24 Jm. Magazine m. Bureau bis z. v. 4084

Buntes Feuilleton.

Der Truthahn. Unter den vielen, wenig sündlichen und nicht gesellschaftsfähigen Tieren, die aus Amerika zu uns herüber kommen, befindet sich der Truthahn, der geschmacklos alle Tische über die Urform dieses Tieres weiß mit der „C.“ zu besetzen: Er ist wie der vor einigen Jahren geherrschende Gans, ein Regentier. Der Truthahn stammt von der britischen Insel Trinidad. Die Regierbehörden Trinidads ermit die Redewendung „den Kalas herauszuziehen“. Die Kalas, die zu Schokolade und Kakaos verarbeitet werden sollen, liegen in der Kalaschote in einer weichen Masse eingebettet. Die holen sie heraus und bedienen sich dabei der Fäße. Das Innere der Kalaschote wird auf dem Boden ausgekratzt, und nun wird mittels der Fäße die Bekleidung der eigentlichen Wogen von der umgebenden Masse befreit. Regier und Regentinnen traweln dabei nun nicht etwa regellos hin und her, sondern verbinden das Angenehme mit dem Nützlichen und tanzen den Kalas wirklich heraus. Die wackelnden Bewegungen sind wirklich der Sache dienlich. Die eigentümlichen Figuren und Körperbewegungen dieses vormaligen Kalas- und späteren Truthahntanzes sind zwar nicht unbedingt nötig, aber weder schädlich noch nützlich, vielmehr sogar eher nützlich, weil der Regier lieber tanzt, als eingestandenemmaßen arbeitet. Die Truthahntänzer in New York bleiben natürlich an Kunstfertigkeit hinter den Kalas trawelnden Regier zurück und unterscheiden sich von diesen hauptsächlich noch dadurch, daß sie das Nützliche der Tätigkeit auslassen und sich auf das „Angenehme“ beschränken.

Dr. Gordon Bennett — und Graf Zeppelin, der „berühmte Erfinder“. Mit welcher ungeheuren Schwierigkeiten Graf Zeppelin zu kämpfen hatte, bevor er sein Werk sich vor der Öffentlichkeit durchsetzen, weiß in unfernen

deutschen Vaterlande jedermann. Ohne die höchste Kraft des Willens, die dem alten schwedischen Rettermann von der Natur gegeben wurde, wäre es ihm nie gelungen, das Ziel, das er sich gesteckt hatte, zu erreichen. Ob genau stand er vor der Gefahr, die Verände mit seinem leibbaren Auftrieb ausgeben zu müssen, weil ihm das für die Konventionen auszugehen drohte; das liebe Geld. Es ist wenig bekannt, aber das Größere ist sicherlich wert, daß Graf Zeppelin sich in einer solchen Stunde an den amerikanischen Millionär Mr. Gordon Bennett, den Eigentümer des „New York Herald“, wandte, um ihn für seine Sache zu interessieren. Mr. Gordon Bennett ist kein Bedant und kein Witzler. Er richtet sich sein Leben, das er meist in Paris zubringt, nach eigenem Geschmack ein und fragt wenig nach dem Urteil der Leute. Er schenkt dem Grafen Zeppelin also wohl der Rechte, um seine Aufmerksamkeit einer Sache zuzuwenden, deren Bewirkung zu viele Vorurteile im Wege standen. Graf Zeppelin machte Mr. Gordon Bennett das Angebot, ihm gegen die sofortige Zahlung eines Kapitals von 100 000 Dollars, also 400 000 Mark, für alle Zukunft die Hälfte des Reinertrages, den er erzielen würde, zu überlassen. Der Yankee gab dem genialen Grafen die ebenso hochmütige wie löbliche Antwort: er habe sich in seinem ganzen Leben noch nicht mit „verrückten Erfindern“ eingelassen und gedenke es auch fürbehin so zu halten. Ein Blick für Deutschland darf man diese Antwort nennen. Und wenn es jetzt darauf ankäme, zu entscheiden, wer von den beiden das freundliche Prädikat, das Mr. Gordon Bennett gebrauchte, verdient hat, er oder Graf Zeppelin, so mag der Leser selbst urteilen.

Die Friedensunterhändler beim Dezerer. Ein interessantes kleines Stimmungsbild von den Friedensverhandlungen vor Konstantinopel und von der Art, wie die Stadt auf diese Verhandlungen reagiert, entwirft der in Stambul weilende Kriegsberichterstatter Civesa in der „Stambul. Sefimera Kurier“ auf der hohen

Spitze herab sich niederlassender Eiser, ein Minister rat folgt dem anderen und gewöhnlich tagt das Ministerium sogar die ganze Nacht hindurch. Aber draußen, auf den Straßen, in der Stadt herrscht kein Mensch von diesen Verhandlungen, die dem Frieden gelten und die mit dem tiefsten Seufzer des Geheimnisses umgeben bleiben. So man interessiert sich kaum für die Friedensverhandlungen, man interessiert sich für etwas ganz anderes, man spricht nur von Albanien und von der Zukunft Albaniens. Und inzwischen setzen die Friedensunterhändler in der Stille ihre schwere Arbeit fort. Die Herren beider Nationen scheinen sich persönlich miteinander sehr gut zu vertragen oder haben wenigstens die Absicht dazu; jedenfalls lud Razim Pascha die Bulgaren zu einem Privatdinner in seinen Salon. Das Essen wurde in einem Restaurant in Pera bestellt, ein Frühstück von 15 Gedecken. Die Speisefolge war sehr einfach, ja fast bescheiden; bei den heutigen schlimmen hygienischen Verhältnissen lernt man es, auf Lederbissen zu verzichten. Zuerst gab es die traditionelle Vorbeise, den Tilay, dann Fisch in Mayonnaise, kaltes Fleisch und Gefrorenes. Und dazu zwei Körbe Champagner. Razim Pascha hatte zu seiner Linken als Tischgenosse den bulgarischen Generalstabchef General Pitschen, zur Rechten den General Sawoff. Und alle Friedensunterhändler beider Parteien nahmen an dem Dejeuner teil, der bulgarische Kammerpräsident Panew, der bulgarische Reichsminister Balsha, Topalschikow, der Lufthaus Ferdinand, der Chef des Geheimen Kabinetts des Bulgarenzaren, dann Stancow, bulgarischer Gesandter in Paris, Jazett Pascha, ottomanischer Generalstabchef und noch drei weitere Bulgaren und Türken. Aber vorsichtig war man gewesen, die Stimmung sollte nicht gefährlich werden. Man wollte gemächlich zusammen sitzen, freundschaftlich miteinander plaudern, als Mensch zu Mensch sprechen, und jedes politische Gespräch war ausgeschlossen. Und so plauderte man denn von Regen und

schönem Wetter und von den Vorzügen der orientalischen Küche gegenüber der europäischen. Und als das Eis serviert und das letzte Glas Champagner geleert war, verließ die Gesellschaft den Eisenbahnwagen und General Topalschikow ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, um mit einem photographischen Apparat bewaffnet allerlei Amateuraufnahmen zu machen. Was, warum konnte es nicht immer so bleiben. Eine halbe Stunde später stieg man wieder in den Waggon; aber diesmal zu erster politischer Verhandlung und um 1/4 Uhr fuhren die Bulgaren wieder pünktlich mit ihrem Zuge ab. Denn sie kamen mit der Eisenbahn. Zum Erstaunen der Türken funktioniert die Bahnhofs-Kontrollstation. Gewöhnlich treffen sich die Unterhändler auf einer Brücke, die zwischen dem Bahnhof und den Häusern von Dandemai liegt, und zwar mitten auf der Brücke. Der bulgarische Zug rollt heran, trägt eine weiße Flagge und bleibt halten. Und schon steht ein türkischer Zug bereit, der die Bulgaren aufnimmt und weiterführt, hinein in die türkische Dnie.

Neufilmersdorf, die neue Kinostadt. Man schreibt uns aus Berlin: Eine der größten deutschen Filmfabriken hat jetzt in der Nähe von Berlin, bei Neuhabelsberg, ein Rittergut angekauft, das sie eigens für Filmgenereien verwenden will. Auf dem Gelände des Gutes werden alle denkbaren Naturerscheinungen gebildet, Berge, Täler, Seen, Tropenlandschaften usw. Eine Reihe von Straßen wird gebaut, mit verschiedenen Fassadenfronten, sodass man deutsche und ausländische Straßenschilder aufnehmen kann. Bis jetzt mußte die Gesellschaft mit ihren Darstellungen immer ins Ausland reisen, wenn es galt, ein Filmrama herzustellen, das in einem fremden Lande spielte. Jetzt inkorporiert sie das Wissen aus ihrer eigenen Siedlung, die daraus von dem Berliner Big im Anflug an das nicht zu fern gelegene Filmersdorf den Namen „Neufilmersdorf“ erhalten hat.

S. Kugelmann
Planken E 1, 16

Damen-Handtaschen
moderne Muster
Schreibmappen, Brieftaschen,
Cigarren- u. Cigaretten-Etuis,
Manschetten-Knöpfe etc.
In reichhaltigster Auswahl.

Verlosungs-Gegenstände.

Städtische Schifferschule Mannheim.
Nr. 40010 I. Die Unterrichtsstufe der städtischen Schifferschule werden voraussichtlich wieder Anfangs Januar nächsten Jahres beginnen.
Anmeldungen sind schriftlich oder mündlich beim Bürgermeisteramt Mannheim (Marktplatz N 1, Zimmer Nr. 161) anzubringen, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.
Zum Eintritt in die Schule wird erfordert, daß der Betreffende wenigstens eine 7-klassige Volksschulbildung genossen, das 15. Lebensjahr überschritten und sich mindestens ein Jahr praktisch in der Schifferlei betätigt hat.
Der Anmeldung sind Nachweise hierüber sowie ein selbst geschriebener Lebenslauf beizufügen.
Mannheim, 20. November 1912.
Schifferschulungskommission:
v. Hollander, **Conter.**

Pianola
ohne technische Klavierkenntnisse künstlerisch spielbar.

Vorträge: Sonntag, 2. Dezember 1912
Matinee 12 Uhr Konzert 2 1/2 Uhr
d. Herrn Schlegel, Berlin 28429

Im neuen Musiksaal **Heckel**
O 3, 10, Mannheim Pianolager.
Interessenten freundl. eingeladen.

Gebrüder Reis
Hof-Möbelfabrik Mannheim
Fabrik für Innenausbau und Wohnungs-Einrichtungen.

Grosse Ausstellung kompletter Musterzimmer von einfacher bis reichster Ausführung.

Verkaufshäuser: M 1, 4, nächst dem Kaufhaus, S 2, 22, nächst dem Marktplatz.

Fabrik: Keppelerstrasse 17/19. 26815

Zwangsversteigerung.
Freitag, 6. Dezember 1912, nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
Wädel und sonstiges.
Mannheim, 5. Dezbr. 1912
Deber, Gerichtsvollzieher.

Nach Amerika mit den erstklassig. **Doppelschraubendampfer**
von 18890 bis 27190 Tons Wasserverdrängung der **Holland Amerika Linie Rotterdam-New-York**
via Boulogne s. M. bei mässigen Preisen und vorzüglicher Verpflegung. Abfahrten wöchentlich jeden Samstag v. Rotterdam Näheres Auskunft u. Billete bei **Gundlach & Baeranklau Nach. General-Agentur Mannheim, Bahnhofpl. 7.**
Rüchensir., Bücherr., Rinom., Schwedel., Spielbll. abg. D 7, 6, III. 2014

Zwangsversteigerung.
Freitag, 6. Dezbr. 1912, nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
Geräthelien, Räderchen, 3 Rannen Bad, Doppelfeltern, 1 Farbmaschine, 2 Bodenwagen, 1 Heinschischen Schreibmaschine, 1 Kartofelreibe, versch. Bücher, Wädel u. sonstiges.
Sommer Gerichtsvollzieher.

Stellen finden
Feuer-Versicherung
Alle angehende Aktien-Gesellschaft mit bedeutendem Geschäftsbestande in Mannheim sucht einen in kaufmännischen und industriellen Kreisen aufs beste eingeführten kautionsfähigen Herrn, der sich persönlich der Bearbeitung des laufenden und des Ausbaus des Neugeschäfts zu widmen in der Lage ist.
Ausführliche Offerten erbeten an F. B. 4111 Rudolf Mosse, Baden-Baden.

Gesucht
für größeres Etablissement junger, intelligenter Kaufmann
aus guter Familie mit mindestens einjähr. Berufstätigkeit und entsprechenden Vorkenntnissen. Verlangt wird gute Erfahrung in Korrespondenz und Kalkulation, rasches und sicheres Urtheil, Kenntnisse der englischen Sprache, baldiger Eintritt.
Ausführliche Offerten mit Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen u. Nr. 28420 a. d. Exp. d. Bl.

Jüngerer Beamter
mit den obenverhältnissen vertraut, zum sofortigen Eintritt von hiesiger Expeditionsgeschäft gesucht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen, unt. Nr. 76796 an die Expedition d. Bl.

Unterricht
Ausländer sucht Sprache lehrer oder Lehrerin. Offert. mögl. sol. mit Angabe der Sprachkennntnisse u. des Preises, unt. Nr. 29280 an die Expd.

Zimmermäßen
für sofort gegen guten Lohn gesucht.
Vahmerstraße 12.

Ankauf
Gefährlich u. Speisefährlich zu kaufen gesucht. Offert. unter Nr. 78800 a. d. Expd.

Dienstmädchen
welches häuslich kochen kann, per sol. bei hochgeh. gesucht. Hauptst. G 3, 7. 78901

Zu verkaufen
Grupapapier grobhartiger Erzeuger, fingerstark, tabellos l. Geheuer und leuchtend, mit Salontafel zu verk. 28428 Näheres H 4, 17, 1 Tr. r.

Jüngeres Fräulein
als Lehrmädchen gegen sofortige Vergütung per 1. Januar gesucht.
Offerten unt. Nr. 2815 an die Expedition d. Bl.

Gelegenheitskäufe!
Paß, Weisungsbekunde Ein-Polten eleg. moderne Damenblusen und Ball-Kostüme, versch. Größen. Neuer Bestand in Damensachen, Accessoires, Uhrketten, Ringe, Seidenbänder, Spitzen, Besätze, Schleiern, Hügel usw., um zu räumen, alles sofort billig zu verkaufen. 76797 Weidmann L 13, 24, part. am Bahnhof (Rein Baden).

Geldverkehr
Darlehensvermittler u. real. Darlehensgeld 1 gr. Off. K. P. 1110 Javelandbank Berlin. 28430

Gratis-Kostproben
von Bouillon, Saucen, Suppen-Würfel Marke „Krone“
Diverse Sorten Liköre
1/2 Fl. 1.55 M., 1/4 Fl. 85 Pf.

Lubumbmittel

Deutscher Kakao Pfd. 95 Pf.
Konsum-Kakao Pfd. 68 Pf.

Wurstwaren

Thüringer Rotwurst	Pfd. 55 Pf.
Thüringer Landwurst	Pfd. 85 Pf.
Hausmacher Leber- u. Griebenwurst	Pfd. 45 Pf.
Braunsch. Mettwurst	Pfd. M. 1.18
Halberstädter Würstchen	2 Paar 25 Pf.
Kasseler Rippensteck	Pfd. M. 1.15
Gorkuch. Gänsebrüste	Pfd. M. 1.75

Konfitüren

Gefüllte Pralinen	1/2 Pfd. 12 Pf.
Milch-Schokolade Block	17 Pf.
Sahne Brocken	1/2 Pfd. 12 Pf.
Feine Speise-Schokolade	Pfd. 1.25 M.

Warenhaus KANDER
G. m. b. H. | T 1, 1, Mannheim
Verkaufshäuser: | Neckarstadt, Marktpl.

Käse

la Tilsiter Vollfett	1/2 Pfd. 48 Pf.
Echter Edamer	1/2 Pfd. 48 Pf.
Emmenthaler	1/2 Pfd. 58 Pf.
Limburger	Pfd. 65 Pf.
Gamembert	Stk. 28, 22, 15 Pf.
Frühstückskäse	3 Stk. 25 Pf.
Palmbutter	1 Pfd.-Tafel 55 Pf.
Pumpernickelbrot	22 Pf.

Obst- u. Südfrüchte

Frische Orangen	200 Stk. 22 Pf.
Süße Mandarinen	Stk. 19 Pf.
Saftige Zitronen	Stk. 10 Pf.
Bananen	Pfd. 14 Pf.
Feigen	Pfd. 32 Pf.
Haselnüsse	Pfd. 45 Pf.
Walnüsse	Pfd. 45 Pf.

Wechsel-Formulare in jeder beliebigen Etaschlein haben in der Dr. S. Gaud'schen Buchdruckerei. G. m. b. H.

Mannheim Planken O 4, 6

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Annahme für sämtliche Zeitungen

D. FRENZ
Annoncen-Expedition
Mannheim E 3, 10 Planken.
Telephon 97.

Haasenstein & Vogler AG
Annoncen-Anstalt für alle Zeitungen u. Zeitungsblätter der Welt
P. 2, 1, Mannheim Tel. 408.

Routoristin
weiche Kost stenographier. und die Schreibmaschine bedienen kann, findet per 1. Januar oder Februar 1913 dauernden Posten bei einer hies. Postabth. Off. mit Zeugnisabschr. u. A 1381 an Haasenstein & Vogler, H.-G. Mannheim. 6995

Bureau
4 Zimmer part. teils Wandgründe enthält, elektr. Licht etc. per sol. zu vermieten. 40874 Otto Roth, G 7, 7a.

Magazine
1 1/2, 5/6, (Linde)
1 Zimmer partierre als Wagon u. sol. zu v. 40910 2845. Eichbaumstr. 10.

Zu vermieten
U 3, 10 2. St., 5 Zim. Küche, Bad, Mauerwerk etc. mit elektr. Licht zu v. 30000
Emil Heideh. 12. Hoff, neuzest. angekauft.

Möbl. Zimmer
B 6, 1 III. St. möbl. Zimmer erst. 2 Zimmer an best. Herrn u. sol. zu vermieten. 8612

F 4, 3 2 Stiege, gut möbl. Zimmer sol. zu vermieten. 9171

Sch. Vorstr. 24 5 St. gut m. Balkon zu verm. 9217

Heinrich Langstraße 34 1 Tr. recht gut möbl. Zimmer sol. bezugsb. u. v. 9201

Offstadt. Möbl. Zim. m. Licht, Bad. Gde. Holz u. Hoch-Boagenerstr. 22 1 Tr. 9136.

Mittag- u. Abendtisch
K 3, 3 Privat-Pension
empfehlen ihren anerk. vorz. Mittag- u. Abendtisch zu 40 Pf. f. 6. Pers. u. Damen. 9072

L 13, 24 4. St. guten Mittag- u. Abendtisch für bessere Herren. 40888

Pension Sinn, R 6, 4, II
empfehlen ihren gut bürgerl. Mittag- u. Abendtisch, auch engl. Tischset. 9194

Kapitalisten
die Geld mit höherer Verzinsung von 10% und mehr in einem bekannt hochrentablen Unternehmen anlegen wollen, kann noch Beteiligung zu part. in begr. Zeit. Gde. gewährt werden.
Bevorzugt Herren m. Beziehungen zur Industrie, Großindustrie. Angebote unter S. B. 714 an Rudolf Mosse, Mannheim. 13271

Heirat
In. Dame m. chw. Vermögen zu lernen. 13269
Gsch. Zufuhr. auch von Angehörigen unter U 284 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim erbeten.

Wirtschaften
Geschäftsgewandter erfahrener Ingenieur m. jährlich 20.000 (später mehr) Vermögen, dem die seltene Gelegenheit geboten ist ein glänzend rentierendes, altes, angelegenes Geschäft zu übernehmen, sucht günstigen Bedingungen zu übernehmen, sucht **stilles Kapital von Mth. 400.000** im Ganzen od. in nicht zu kl. Posen. Reute m. 10% höher, Mißt. angeschlossen, jeglicher Gefahr befreit. Ang. unter F. L. R. 386 an Rudolf Mosse, Mannheim. 13270

Kino
schöner großer Saal für ca. 600 Personen in direkt central. Lage
erstkl. Verkehrsplatz mit großart. Frequenz u.
M. 11.000
jährlich. Reingewinn
Gewinn wird buchmäßig seit mehreren Jahren nachgewiesen. 13272
sol. zu verkaufen.
Offerten unter M. C. 4012 an Rudolf Mosse, München.

Bücherei mit Schreibbahn
nicht von Brauerei abhängig, an funktion. Reute u. 1. Tr. u. n. 285. Rheinamstr. 34, II. 11. 9274

Bozener Mäntel
(Herrschneiderarbeit) sowie **Pelerinen u. Regenmäntel** in riesen-Auswahl kaufen Sie sehr billig im **Kaufhaus f. Herren-Bekleidung** (Luh. Jakob Ringel)
Nur **03, 4a** 1 Trepp. Planken Kan. Laden

Liegenschaften
Bäckerei mit Café in Biersheim zu verkaufen, od. zu vermieten. Zu erz. Friedhofstr. 10, 2. St.

Einzig. Engros-Vertrieb echter Grammophone
L. Spiegel & Sohn, Hoff., E 2, I (Planken).
Wir verkaufen echte Grammophone und Gramola-Apparate auf Teilzahlung.
L. Spiegel & Sohn, Hoff., E 2, I (Planken).
Besichtigen Sie Lager in Gramola.
L. Spiegel E 2, I.

Wir haben stets über **15000 Platten** auf Lager. Auswahlsendungen.
L. Spiegel & Sohn, Hoff.,
L. Spiegel & Sohn, Hoff., E 2, I (Planken).
Unsere **GRAMOLA-AUSSTELLUNG** ist für Sie sehenswert.
Vorführung ohne Kaufzwang.
Begutene Zahlungsweise.
L. Spiegel & Sohn, Hoff., E 2, I Planken
Einziges Engros-Grammophon-Spezialhaus Badens.

